

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

namens der Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

HORST FUHRMANN

HANS MARTIN SCHALLER

32. Jahrgang

1976

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Neue Literatur zu Petrus Damiani

Von

Kurt Reindel

Inhalt: 1. Textüberlieferung S. 405. — 2. Lebensdaten S. 407. — 3. Kirchenreform S. 417. — 4. Probleme der Zeit S. 425. — 5. Philosophie und Theologie S. 431. — 6. Spezielle Probleme S. 436. — Verzeichnis der zitierten Autoren S. 442.

Nachdem nun wohl die letzten Arbeiten im Druck erschienen sind, die im Zusammenhang mit der 900-Jahrfeier des Todes des Petrus Damiani im Jahre 1972 entstanden sind, mag es angebracht sein, einen zusammenfassenden Literaturbericht zu geben. Dabei wird es erforderlich sein, in einigen Fällen auch noch auf vor diesem Datum erschienene Veröffentlichungen einzugehen, soweit sie mit den Publikationen zum Jubiläumsjahr im Zusammenhang stehen und bisher im Besprechungsteil des Deutschen Archivs noch nicht erwähnt worden sind.

1. Textüberlieferung

Am Anfang muß leider ein Hinweis auf ein zum Jubiläumsjahr nicht erschienenenes Werk stehen: die Edition der Briefe des Petrus Damiani, die der Vf. für die MGH übernommen hat, konnte durch die vielfältigen Belastungen, die für ihn in den Anfangsjahren der Universität Regensburg anfielen, bisher noch nicht zu Ende geführt werden. Es bleibt ihm nur, auf seinen anlässlich einer Tagung der Società Torricelliana di Science e Lettere in Faenza gehaltenen Vortrag zu verweisen, in dem die Problematik der handschriftlichen Überlieferung der Werke Damianis am Beispiel der „Codici romagnoli“ kurz umrissen wird¹⁾. Damiani muß den Text der von ihm versandten Briefe bei sich in Abschriften aufbewahrt haben, und aus diesem in mehr oder minder loser Form vorhandenen „Schedenmaterial“ sind dann bald nach seinem Tod in Fonte Avellana die ersten Editionen seiner Werke angefertigt worden, die uns heute noch in den

¹⁾ Kurt Reindel, Die Handschriften der Werke des Petrus Damiani, in: S. Pier Damiani. Atti del Convegno di Studi nel IX centenario della morte, Faenza 30 sett.-1 ott. 1972 (Società Torricelliana di scienze e lettere, Faenza 1972) S. 93—113.

Codices Vat. Urbin. lat. 503, vor allem aber Vat. lat. 3797 erhalten sind. Eine andere Redaktion erfolgte, ebenfalls noch im 11. Jahrhundert, im Kloster Monte Cassino und ist bis heute dort in den Codices lat. 358 und 359 erhalten. Überliefert sind also nicht eigentlich die Briefe Damianis, sondern ist eine Briefsammlung, die ihrerseits Abschriften von Abschriften aus den versandten Originalen darstellt. Bis ins 16. Jahrhundert hinein wurden die Werke Damianis abgeschrieben, und der späteren Überlieferung können wir entnehmen, daß auch noch eine von den vier genannten Codices unabhängige Überlieferung existiert haben muß, die in ihrem Archetyp allerdings nicht mehr zu rekonstruieren ist. Die Schwierigkeiten werden dadurch noch größer, daß neben den Sammelhss. auch noch die gesonderte Überlieferung einzelner Werke herläuft, so daß der kritischen Sichtung durch den Editor schließlich nahezu 700 Hss. zur Verfügung stehen. Der erwähnte in Faenza gehaltene Vortrag suchte der Geschichte der in Fonte Avellana entstandenen „Codici romagnoli“ nachzugehen, von denen immerhin sechs Bände mit Werken Damianis noch in einem frühestens aus der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts datierenden Bibliothekskatalog aus Fonte Avellana genannt werden. Fünf von ihnen, den Cod. Vat. lat. 3797, den ursprünglich aus zwei Teilen bestehenden Cod. Vat. Urbin. lat. 503, den Cod. Vat. lat. 4920 mit nur zwei sehr umfangreichen Werken, und schließlich den Cod. Vat. lat. 4930 mit dem aus Damianis Schriften zusammengestellten Liber testimoniorum Veteris ac Novi Testamenti können wir heute noch nachweisen; ihre Geschichte bis zu ihrer Eingliederung in die Vatikanische Bibliothek wurde aufzuhellen versucht.

Die Geschichte des Cod. Vat. lat. 3797, die als eine der Haupthss. eine wesentliche Rolle bei der Erstellung des Textes spielen wird, ist Gegenstand einer eigenen Untersuchung gewesen²⁾. Der Codex ist mit hoher Wahrscheinlichkeit im Kloster Fonte Avellana geschrieben, später aber in das Kloster Santa Maria Vecchia in Faenza gekommen. Wann ist das geschehen? Meine eigene These ging dahin, daß das im Jahre 1168 geschah, als das Kloster in Faenza von Mönchen aus Fonte Avellana übernommen wurde. G. Lucchesi hat nun drei im genannten Codex auf fol. 377^v überlieferte Briefe ediert und untersucht, von denen der dritte an einen Prior M. von Fonte Avellana gerichtet ist³⁾. Da es nur die beiden Prioren Marcus (1189—1195) und Mattheus (1294—1298) mit dieser Initiale gegeben habe, könne der Brief frühestens 1189 in den Codex transkribiert

²⁾ Giovanni Lucchesi, Per la storia faentina del Cod. Vat. lat. 3797, in: San Pier Damiano nel IX Centenario della morte 3 (1973) S. 207—212.

³⁾ Ich lese Zeile 41 statt *fraternitatis*] *fratrum vestrorum* und Zeile 51 statt *dccc*] *decem*.

worden sein. Da er zudem im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden nicht eine Faentiner Angelegenheit behandle, sondern das von Fonte Avellana abhängige Kloster S. Nicola del Corno in den Abruzzen betreffe, könne der Eintrag nur in Fonte Avellana erfolgt sein, wo sich der Codex also noch 1189 befunden haben müsse. Das ist immerhin ein erwägenswerter Vorschlag.

2. Lebensdaten

Obwohl schon mehrere biographische Arbeiten über Damiani vorliegen, von denen insbesondere die Darstellungen von Fridolin Dreßler (1954) und Jean Leclercq (1960)⁴⁾ herausragen, mögen sich doch wohl noch manche Korrekturen am hergebrachten Bild und an den bekannten Fakten anbringen lassen, auch vor dem Erscheinen der kritischen Edition. Hier hat insbesondere Giovanni Lucchesi wertvollste Vorarbeit geleistet, zunächst in seiner *Clavis S. Petri Damiani*, die zuerst 1961 in der Festschrift für Kardinal Cicognani erschien und 1970 in wesentlich erweiterter Form publiziert wurde⁵⁾: eine umfassende Bibliographie, die handschriftliche Überlieferung der Collectanea, Briefe, Viten, Sermonen und Gedichte in den vier ältesten italienischen Codices aus dem 11. Jahrhundert, Abdruck der nach dem Migne-Druck entdeckten Werke Damianis, Referat der letzterschienenen wichtigsten Publikationen — alles in allem ein handliches und zuverlässiges Nachschlagewerk zur raschen Information. Noch bedeutungsvoller aber sind Lucchesis Vorarbeiten für eine von ihm geplante neue Lebensbeschreibung Damianis⁶⁾. Hier ist zum ersten Mal der Versuch gemacht worden, über die von Franz Neukirch gegebene Chronologie der Schriften Damianis, die im wesentlichen auf dem Material der *Annales Camaldulenses* beruht und die als eine für ihre Zeit wirklich bedeutende Leistung bis heute kanonische Geltung hat, hinauszukommen. Das andere Problem ist die Auflösung der zumeist nur mit Siglen bezeichneten Empfänger der Briefe Damianis bzw. der sonst hier genannten Personen, über die oft nur andeutende Hinweise vorliegen. Dieser Versuch, ein auf bester

⁴⁾ Davon erschien eine unveränderte italienische Übersetzung: Jean Leclercq, *San Pier Damiano. Eremita e uomo di Chiesa* (Brescia 1972), dazu Robert Bultot, *Quelques réflexions à propos de l'historiographie de S. Pierre Damien*, RHE 70 (1975) S. 743—749.

⁵⁾ Giovanni Lucchesi, *Clavis S. Petri Damiani*, in: *Studi su San Pier Damiani in onore del Cardinale Amleto Giovanni Cicognani*, Bibl. Card. Gaetano Cicognani 5 (1961) S. 249—407; (*1970) XXXI und 214 S.; vgl. DA 17 (1961) S. 615 f. und DA 18 (1962) S. 305 f.

⁶⁾ Giovanni Lucchesi, *Per una Vita di San Pier Damiani*, in: *San Pier Damiano* [wie Anm. 2] 1 (1972) S. 13—179 und ebda. 2 (1972) S. 13—160.

Kenntnis der italienischen Lokalgeschichte und auf aufmerksamer Lektüre der Werke Damianis beruhendes neues chronologisch-prosopographisches Gerüst zu errichten, bringt eine in vielen Fällen neue und zumeist überzeugende Umdatierung und Neuinterpretation mancher Werke Damianis. So sei als Beispiel erwähnt eine von allen bisher übersehene möglicherweise direkte Datierung von op. 2/3, des Antilogus contra Judaeos. Am Schluß des Werkes hält Damiani den Juden vor, daß seit der Lebenszeit Christi bereits 1040 Jahre vergangen seien und sie immer noch vergeblich auf ihren Messias warteten⁷⁾. L. nimmt das als Datierung des Werkes, dessen Entstehung er somit in den in die Jahre 1040/41 fallenden Aufenthalt Damianis in Pomposa setzt. Ich bin mir über die Exaktheit der Datierung nicht ganz sicher, zumal sie von einer Berechnung der Siebzig-Jahrwochen Daniels ihren Ausgang nimmt, die das Anfangsjahr nicht unbedingt auf Christi Geburt festlegt⁸⁾, aber das eigentlich Überraschende daran war doch, daß bei allen Studien, die sich mit einer exakteren Datierung der Werke Damianis befassen, ein solcher Hinweis bisher einfach übersehen worden ist. Ähnliche überraschende Entdeckungen gelingen dem Vf. auch anderwärts, indem er ganz sorgfältig Stück um Stück des angeblich schon Bekannten und Gesicherten noch einmal auf seine Sicherheit abklopft und in Frage stellt. Freilich wird man auch dabei wieder Korrekturen anbringen können; so identifiziert etwa Lucchesi den consiliarius Papst Benedikts IX. aus epist. 3,3 mit Gebhard von Eichstätt⁹⁾, doch geht nach den Hss. der Brief an einen *archiepiscopus L.* Unter diesem ist sicher Laurentius von Amalfi zu verstehen, der nun als Ratgeber Benedikts eher in Frage kommt; dadurch könnte sich die Datierung wieder verschieben. Auch epist. 4,2 erhält durch Lucchesi¹⁰⁾ eine Frühdatierung auf 1043, einmal wegen der Person des Adressaten¹¹⁾, vor allem aber deswegen, weil die Bezeichnung einfach als *Petrus* (statt wie später *Petrus peccator monachus*) zum „tipo antico“ seiner Briefe gehöre. Doch erscheint die gleiche Titulatur auch in dem von Lucchesi auf 1055 datierten Brief 7,1¹²⁾. Noch ein

⁷⁾ ... cum iam mille quadraginta annos huic summae superadditos esse non ignorem (Migne PL 145, 55B); vgl. Giovanni Lucchesi, L'Antilogus contra Iudaeos e Pomposa, in: Anal. Pomposiana 1 (1965) S. 89—90; ders., Per una Vita Nr. 15.

⁸⁾ Wilhelm Chraska, Daniel und die Siebzig-Jahr-Wochen, Diss. kath. Theol. masch. Wien, 1958.

⁹⁾ Lucchesi, Per una Vita Nr. 64.

¹⁰⁾ Lucchesi, Per una Vita Nr. 60.

¹¹⁾ Lucchesi, Per una Vita Nr. 60 S. 61, setzt den Bischof B. nach Gubbio und noch vor Tedald (1043—1056).

¹²⁾ Lucchesi, Per una Vita Nr. 78 und 100.

weiteres: nach Lucchesi beschäftigen sich 5 Briefe Damianis mit Bischof Gisler von Osimo¹³⁾, wobei besonders verwunderlich erscheine, daß er seinen vertrauten Korrespondenten im Brief 1,3 an Clemens II. schwerer Vergehen beschuldige. Sieht man die handschriftliche Überlieferung an, so findet man Gisler von Osimo jedoch nur in op. 16 genannt; epist. 4,5 geht an einen Bischof G., epist. 4,4 an G. *Auximano*; die Klage an den Papst wiederum (epist. 1,3) spricht nur von einem *Auximanus episcopus*, und in epist. 5,6 erwähnt er ohne Namensnennung lediglich, daß der Bischof von Osimo gestorben sei. Ob es sich bei allen um die gleiche Person handelt, ist also gar nicht sicher. Nun, kleinere Berichtigungen und Nachträge mögen auch sonst noch möglich sein, insgesamt ist mit dieser kenntnisreichen Überprüfung der Datierung und der Personen doch eine der wichtigsten Arbeiten der vergangenen Jahre geleistet worden, und die entscheidende Vorarbeit für eine noch zu schreibende endgültige Biographie Damianis.

Weiteres wichtiges Material zur Lebensgeschichte Damianis bietet die Edition der Urkunden von Fonte Avellana durch Celestino Pierucci und Alberto Polverari¹⁴⁾, die das urkundliche Material aus dem Heimatkloster Damianis in einer sorgfältigen Ausgabe bereitstellen. Die Arbeit ist schon deswegen außerordentlich mühsam gewesen, weil das Archiv von Fonte Avellana seit dem 16. Jahrhundert, insbesondere nach der Angliederung des Klosters an die Kongregation von Camaldoli im Jahre 1569, in alle Winde verstreut worden ist¹⁵⁾. Ein Teil der Bestände kam 1589 durch Initiative des Aldobrandini von Pergola in das Archiv des Collegium Germanicum in Rom, wo es sich heute noch befindet. Ein geringer Rest wurde durch Mauro Sarti im 18. Jahrhundert gerettet und wieder nach Fonte Avellana gebracht, doch auch für diesen begann der Untergang mit der Unterdrückung des Klosters in der napoleonischen Zeit. Es ist ein wahrer Leidensweg, den die Archivalien seither zurückgelegt haben, und man liest nicht ohne Verwunderung, was selbst in unseren Tagen auf diesem Gebiet noch möglich ist: Verschleuderung über den antiquarischen Handel, Ausleihen zur Ansicht ohne Rückerstattung usw. Vieles ist verloren, anderes

¹³⁾ Lucchesi, Per una Vita Nr. 40.

¹⁴⁾ Carte di Fonte Avellana 1 (975—1139) a cura di Celestino Pierucci e Alberto Polverari (Thesaurus Ecclesiarum Italiae 9, 1, 1972); dazu Alberto Polverari, Le carte di Fonte Avellana, in: Atti e Memorie [wie Anm. 66] S. 147—153; vgl. ferner Pietro Palazzini, Un'opera di ricostruzione delle carte dell'archivio di Fonte Avellana, Divinitas 16 (1972) S. 465—468, der auch auf die Verdienste von Wolfgang Hagemann bei der Wiederentdeckung des Archivs hinweist.

¹⁵⁾ Dazu auch Celestino Pierucci, Rilievi sulla soppressione della congregazione di S. Croce di Fonte Avellana (1570), Benedictina 18 (1971) S. 278—313.

zwar mit dem Aufenthaltsort bekannt, aber nicht zugänglich, so daß es die Herausgeber nicht verwerten konnten. Sie selber sind der Ansicht, daß sie mit den 191 in diesem 1. Band publizierten Stücken nur einen winzigen Bruchteil des ursprünglichen Bestandes, aber selbst von dem heute noch Vorhandenen nur einen Teil haben erfassen können. Die Stücke werden nach dem Original (soweit vorhanden) bzw. nach der „copia autentica“ — die Vf. richten sich nach den von Pratesi¹⁶⁾ aufgestellten Prinzipien — abgedruckt, wenn man nicht überhaupt bei Verlust des Originals nur auf eine Inhaltsangabe in Regestenform zurückgreifen mußte. Nur ganz offensichtliche Schreibfehler werden verbessert. Aber sonst bleiben alle Unebenheiten stehen und man wundert sich doch über die außerordentliche Verwilderung des Lateinischen, die die nicht in einem klösterlichen Skriptorium entstandenen Originale des 11. und 12. Jh. zeigen¹⁷⁾. Das alles sticht sehr ab von der gleichzeitigen wesentlich besseren Überlieferung der Briefe Damianis aus Fonte Avellana oder Monte Cassino. Die Urkunden bieten reiches Material zur Wirtschaftsgeschichte des Klosters, und selbst aus dem relativ geringen hier publizierten Material sehen wir, wieviel Besitz das Kloster einmal gehabt haben muß, sehen aber auch, wie sehr gerade Damiani hier den Grund gelegt hat mit seiner Sorge für den wirtschaftlichen Alltag in Fonte Avellana. Celestino Pierucci¹⁸⁾ hat sich auch in einer eigenen Untersuchung mit Damianis Einstellung zu weltlichem Besitz befaßt, die von der Überzeugung ausgehe, daß der Besitz für alle Menschen gemeinsam sei, daß also die Reichen nicht possessores, sondern nur dispensatores ihres Reichtums seien¹⁹⁾. Andererseits habe Damianis „Verachtung der Welt“²⁰⁾ ihn nicht zu einer Ablehnung der für

¹⁶⁾ Alessandro Pratesi, Una questione di metodo: l'edizione delle fonti documentarie, *Rassegna degli Archivi di Stato* 17 (1957) S. 249—324.

¹⁷⁾ Z. B. *Fuins Avalani, iusta* statt *iuxta, hecclesia*, *voluissed, legiptime, audead* usw., alles aus Nr. 34, einer Urkunde der Markgräfin Beatrix und ihrer Tochter Mathilde aus dem Jahre 1072.

¹⁸⁾ C. Pierucci, San Pier Damiano e i beni temporali, in: San Pier Damiano [wie Anm. 2] 2 (1972) S. 291—305.

¹⁹⁾ Op. 9, Migne PL 145, 210D.

²⁰⁾ Der Einwand von Robert Bultot, RHE 69 (1974) S. 508 greift Diskussionen wieder auf, die um Bultots Untersuchungen zum contemptus mundi-Begriff bei Damiani kreisten. Bultots These von Damianis radikaler Ablehnung der „Welt“ hat viel Widerspruch gefunden. Zu der bei Luchesi, *Clavis* [wie Anm. 5] S. XXVIII angegebenen Literatur wäre noch nachzutragen R. Bultot, *Mépris du monde et XI^e siècle*, *Annales* 22 (1967) S. 219—228, die Kontroverse von Bultot und Huyghebaert auf dem den Laien im 11. und 12. Jh. gewidmeten Kongreß am Mendelpaß (vgl. DA 27, 1971, S. 620) und R. Bultot, *A propos de richesse et pauvreté selon S. Pierre Damien. Remarques méthodologiques*, in: *Recherches sur les Pauvres et la Pauvreté au Moyen-Age*, 8^e Cahier (1971) S. 1—4.

die Bedürfnisse der Menschen notwendigen Güter geführt, und unter diesem Aspekt bespricht der Verfasser das in den Urkunden von Fonte Avellana sowie in einigen Briefen faßbare Wirken Damianis auf ökonomischem Gebiet. Auch zur Lösung der Frage, ob Damiani nach seiner Erhebung zum Kardinal 1057 noch Prior von Fonte Avellana geblieben ist, steuern die Herausgeber an Hand der von ihnen edierten Urkunden neue Überlegungen bei. Nach diesem Zeitpunkt wird Damiani nur noch in einer Urkunde aus dem Jahre 1066 *prior Fontis Avellane* genannt, und diese scheint eine Fälschung zu sein²¹⁾. Das würde den Feststellungen von Lucchesi²²⁾ entsprechen, daß Damiani immer wieder für längere Zeiträume nach Fonte Avellana oder an eine andere der Einsiedeleien zurückgekehrt sei, aber nie als Prior. Neben den Urkunden, die Damiani mit der wirtschaftlichen Sicherung seines Klosters beschäftigt zeigen, haben die Verfasser auch drei seiner Briefe wenigstens nach den Haupthandschriften ediert, einen an Robert Bischof von Senigallia und zwei an Eremiten²³⁾. Die — nicht begründete — Auswahl erscheint etwas zufällig; hier hätte man, wenn man nicht überhaupt ganz auf die Briefe hätte verzichten wollen, sicher auch noch andere einschlägige „Eremitenbriefe“ aufnehmen können, die Vorschriften enthalten oder sich mit Besitzfragen beschäftigen. Die baulichen Gegebenheiten in Fonte Avellana zur Zeit Damianis hat Celestino Pierucci²⁴⁾ aus den verstreuten und eher zufälligen Angaben in den Briefen Damianis zu rekonstruieren und wenigstens in einem Plan den ursprünglichen Zustand und die späteren An- und Umbauten festzuhalten versucht. Doch scheint über die Baugeschichte des Klosters noch niemals systematisch gearbeitet worden zu sein.

Ebenfalls baugeschichtliche Hinweise auf die Kirche Santa Maria foris portam in Faenza, dem Sterbeort Damianis, wo sich auch ursprünglich sein Grab befand (heute im Dom von Faenza), stellt Antonio Savioli²⁵⁾

²¹⁾ Carte di Fonte Avellana S. XIV f. und Nr. 22 S. 55 f.

²²⁾ Lucchesi, *Per una Vita* [wie Anm. 6] Nr. 19; von Palazzini [wie Anm. 74] S. 107f. akzeptiert, jedoch hält Cacciamani, *La nomina* [wie Anm. 45] S. 190 daran fest, er sei bis zu seinem Lebensende Prior geblieben.

²³⁾ Carte Nr. 12 S. 29 f. (=epist. 4, 10) an Robert von Senigallia; Carte Nr. 31 S. 83 f. an Ambrosius und Liupardus (Ed. J. Leclercq, *Une lettre inédite de saint Pierre Damien sur la vie érémitique*, *Studia Anselmiana* 18/19, 1947, S. 283—293) und Carte Nr. 33 S. 87 f. an die seiner Jurisdiktion unterstellten Eremiten (=epist. 6,36).

²⁴⁾ C. Pierucci, *La struttura edilizia di Fonte Avellana al tempo di San Pier Damiano*, in: *Studi Gregoriani* 10 (1975) S. 131—139.

²⁵⁾ A. Savioli, *La Chiesa di S. Maria «foris portam» a Faenza e la tomba di S. Pier Damiani*, in: *Studi Gregoriani* 10 (1975) S. 111—130.

zusammen. Ugo Gualazzini²⁶⁾ untersucht seinen Aufenthalt in Parma, nimmt an, daß er an der dortigen Bischofsschule studiert habe und später hier Lehrer und Rechtsanwalt geworden sei. Diese juristische Schulung habe ihn sein ganzes Leben begleitet, und seine auch noch für die Gegenwart wichtige Aktualität bestehe darin, daß er dabei weniger die Anwendung oder Auslegung der Rechtsnorm im Sinne hatte, als vielmehr das Recht selbst als Grundlage einer Justiz, für die nicht so sehr die mechanische Anwendung der Norm als vielmehr die Berücksichtigung der jeder Sache eigentümlichen Elemente wichtig sei. Die Postulierung der Freiheit des Richters bei der Bildung seiner Überzeugung, die Auffassung, daß auch das Recht sich im steten Wandel befinde, seien ebenfalls „aktuelle“ Züge bei Damiani.

Neue Beiträge zur Lebensgeschichte finden sich auch anderwärts. Giovanni Spinelli²⁷⁾ sucht im Gegensatz zu Wilmart und Leclercq nachzuweisen, daß Damiani bereits vor seinem Eintritt in Fonte Avellana die Priesterweihe empfangen hatte und daß dieses nach dem Jahre 1036, als Damiani das dafür notwendige kanonische Alter hatte, liegen muß. Der Verfasser stellt folgerichtig dann den Eintritt Damianis in Fonte Avellana nicht zu 1035, sondern zu 1038; das dehnt die Periode der Ravennater Lehrtätigkeit Damianis aus, der bei seinem Klostereintritt also kein unbekannter Student mehr gewesen sei. Die Frage seiner Priesterweihe wurde für Damiani von besonderer Bedeutung, da er sie von Erzbischof Gebhard von Ravenna, vormals Bischof von Eichstätt, empfangen hatte. Antonio Samaritani²⁸⁾ hat von Gebhard ein neues Bild zu zeichnen versucht, das besonders seine reformerischen Aktivitäten in Italien deutlich werden läßt. Ein dunkler Flecken in diesem Bild scheint die Tatsache zu sein, daß er in einem Brief Damianis *consiliarius* Papst Benedikts IX. genannt wird²⁹⁾; doch der Flecken ist zu tilgen, da der Brief nach Ausweis der Hss. an den Erzbischof Laurentius von Amalfi gerichtet ist, der als Leh-

²⁶⁾ U. Gualazzini, *Attualità di Pier Damiano* (Università di Parma. Monografie sulla storia dell'Ateneo, Mailand 1974).

²⁷⁾ G. Spinelli, *La data dell'ordinazione sacerdotale di S. Pier Damiani, Benedictina* 19 (1972) S. 595—605.

²⁸⁾ A. Samaritani, *Gebeardo di Eichstätt, arcivescovo di Ravenna (1027—1044) e la riforma imperiale della Chiesa in Romagna*, in: *Anal. Pomposiana* 3 (1967) S. 109—140.

²⁹⁾ Epist. 3,3 (Migne PL 144, 290C); vgl. Lucchesi, *Per una Vita* [wie Anm. 6] Nr. 64; vgl. auch Germano Giovannelli, *Sulla fine di Benedetto IX a Grottaferrata*, *Boll. della Badia Greca di Grottaferrata*, N.S. 13 (1959) S. 65—109, bes. S. 69 f., sowie Klaus-Jürgen Herrmann, *Das Tuskulanerpapsttum (1012—1046)*, (*Päpste und Papsttum* 4, 1973) S. 88 f.

rer³⁰⁾ und Freund³¹⁾ Gregors VI. bekannt ist. Freilich ein anderer Flecken bleibt: Petrus, der Gebhard anfangs mit großer Achtung behandelt hatte³²⁾, mußte später erfahren, daß auch dieser ein Simonist war³³⁾; dadurch aber wurde seine eigene Priesterweihe in Frage gestellt, und die Vermutung, daß Damianis relativ milde Haltung in der Frage der Reordinationen nicht zuletzt durch sein persönliches Schicksal bestimmt war, ist von hier aus naheliegend und auch schon mehrfach geäußert worden.

Eine wichtige Etappe in Damianis Leben war dann sein Aufenthalt in Pomposa, wo er sich auf Einladung des Abtes Guido wohl in den Jahren 1040 und 1041 aufhielt. Dante Balboni³⁴⁾ suchte nachzuweisen, daß Damiani nach seiner „formazione culturale“ in Faenza, Ravenna und Parma, seiner „formazione spirituale“ in Fonte Avellana hier in Pomposa an der Seite von Erzbischof Gebhard und Abt Guido seine „formazione pastorale“ erhielt. Zum Thema Damiani und Pomposa sind in den seit 1965 erscheinenden *Analecta Pomposiana* mehrere einschlägige Beiträge publiziert. Die Beziehungen Damianis zu Guido nehmen einen großen Raum ein in dem Beitrag von Pio Laghi³⁵⁾, während die Monographie von Ludovico Gatto³⁶⁾ durch die Einbeziehung Mainards, den ebenfalls freundschaftliche Beziehungen mit Damiani verbanden, noch weiter ausgreift. Es war schon die Rede davon, daß Lucchesi³⁷⁾ mit der Datierung des *Antilogus contra Judaeos* auf das Jahr 1040 die Entstehung dieses Werkes nach Pomposa verlegt hat; Antonio Samaritani³⁸⁾ hat versucht, den Empfänger des *Antilogus*, den Laien Honestus, mit dem späteren gleichnamigen Mönch von Pomposa gleichzusetzen, der der Empfänger von op. 48 ist. Auch op. 13 *De perfectione monachorum* geht nach Pomposa, an den Abt Mainard³⁹⁾ und es entstand zwischen 1065 und 1072, wie Ludovico

³⁰⁾ Beno, *Vita Gregorii*, MGH Lib. de lite 1 (1891) S. 376.

³¹⁾ Chron. archiepiscoporum Amalphitanorum, in: Ferdinando Ughelli, *Italia sacra* 7 (1721) S. 195.

³²⁾ Epist. 3, 2, Migne PL 144, 289.

³³⁾ Op. 6 c. 9 und c. 29, MGH Lib. de lite 1, S. 30 und S. 60.

³⁴⁾ D. Balboni, *San Pier Damiano maestro e discepolo in Pomposa*, *Benedictina* 22 (1975) S. 73—89.

³⁵⁾ P. Laghi, *S. Guido, abate di Pomposa*, in: *Anal. Pomposiana* 3 (1967) S. 7—107; vgl. auch Johannes Emil Gugumus, *Der hl. Abt Guido von Pomposa (970—1046)*, *Arch. f. mittelh. Kirchengesch.* 23 (1971) S. 9—17.

³⁶⁾ L. Gatto, *Studi mainardeschi e pomposiani* (Pescara 1969).

³⁷⁾ Vgl. Anm. 7.

³⁸⁾ A. Samaritani, *Sui destinatari degli Opp. 2—3, 29, 42/2, 48 di S. Pier Damiano*, in: *Anal. Pomposiana* 3 (1967) S. 141—147.

³⁹⁾ Das bei Migne als Initiale des Empfängers gedruckte O (PL 145, 291B) geht auf ein verlesenes unziales M zurück.

Gatto⁴⁰⁾ bereits früher nachgewiesen hatte. Benedetto Calati⁴¹⁾ sucht direkte Beziehungen zwischen den Gedanken des Werkes und dem monastischen Leben in Pomposa aufzuzeigen.

Problematisch in Damianis Vita ist seine Ernennung zum Kardinalbischof von Ostia, die er anscheinend nur ungern empfangen hat. Daß die Ernennung auf Vorschlag Hildebrands⁴²⁾ durch Stephan IX.⁴³⁾ erfolgt ist, steht wohl fest, während über den genauen Zeitpunkt keine Einigkeit erzielt wurde. Der für eine solche nähere Datierung auf Ende 1057 immer wieder herangezogene Sermo 61, eine Homilie zum Weihnachtsfest, in der Damiani offenbar selbst Angaben über seine Erhebung macht⁴⁴⁾, kann, wie Giuseppe M. Cacciamani⁴⁵⁾ nachzuweisen versucht, dafür nicht verwertet werden. Der in den Hss. zugesetzte Titel *Sermo in natali domini sub persona Ariminensis episcopi* zeige nämlich, daß Damiani den Sermo im Auftrag eines neuernannten Bischofs von Rimini geschrieben habe und daß man den Sermo demnach zum Regierungsantritt Bischof Uberts (1044/53—1065) oder Bischof Opizos (1065/69—1102) datieren müsse. Auch das Problem des Verzichtes auf das Bischofsamt ist nicht ganz eindeutig gelöst. Damiani hat immer neue Versuche gemacht, sich von diesem als Belastung empfundenen Amt zu befreien. Das einschlägige op. 20 vom Sommer 1058 an Hildebrand und den Electus Gerhard wurde jedoch, wie Lucchesi⁴⁶⁾ wahrscheinlich gemacht hat, niemals an die Adressaten abgesandt. Einen Teil seiner hier zusammengestellten Argumente wiederholt er in op. 19 an Nikolaus II., das nur annähernd von Dezember 1059 bis Juli 1061 datiert werden kann⁴⁷⁾. Nach Lucchesi⁴⁸⁾ beschäftigen sich zwei

⁴⁰⁾ L. Gatto, Mainardo vescovo di Silvacandida e abate di Pomposa, Riv. di storia della Chiesa in Italia 16 (1962) S. 225—235.

⁴¹⁾ B. Calati, Il «De perfectione monachorum» di S. Pier Damiano ed il contributo di Pomposa alla riforma monastica del sec. XI, in: Anal. Pomposiana 1 (1965) 21—36; eine erweiterte Fassung unter dem Titel: Il testamento spirituale di S. Pier Damiano. Il «De perfectione monachorum» letto nella prospettiva ecclesiale odierna, Vita monastica 25 (1971) S. 3—26.

⁴²⁾ ... ego tibi episcopatum quem dedisti, per has litteras reddo ... (Epist. 2,8, Migne PL 144, 273B).

⁴³⁾ ... post sanctae memoriae domini Stephani, vestri quidem decessoris, mei autem persecutoris obitum, ego a me protinus episcopatum non canonice traditum, sed violenter iniectum ... (Op. 19, Migne PL 145, 423B).

⁴⁴⁾ Nuper ad episcopatus apicem ... promotus sum (Sermo 61, Migne PL 144, 846A).

⁴⁵⁾ G. M. Cacciamani, La nomina di S. Pier Damiano a Vescovo e a Cardinale di Ostia, in: San Pier Damiano [wie Anm. 2] 1 (1972) S. 181—193.

⁴⁶⁾ Lucchesi, Per una Vita [wie Anm. 6] Nr. 122.

⁴⁷⁾ Lucchesi, Per una Vita Nr. 147.

⁴⁸⁾ Lucchesi, Per una Vita Nr. 122.

weitere Briefe aus der Fastenzeit 1060 mit seinem Verzicht, epist. 2,8 an Hildebrand, in dem er ihm das Bistum zurückgibt und epist. 4,1 an einen Albert, in welchem Lucchesi den von Damiani selbst eingesetzten Vikar für Ostia sieht. Der Text freilich: *Nobis . . . animae sunt commissae, quae sicut a deo mihi, sic a me commendatae sunt tibi*⁴⁹⁾, scheint doch nicht recht tragfähig für diese Interpretation. Doch wurde anscheinend sein Verzicht nie anerkannt; noch im Jahre 1070 antwortet er einem Mönch Johannes, der ihm Vorwürfe darüber macht, daß er sein Bischofsamt verlassen wolle⁵⁰⁾, und am 7. Oktober 1070 bestätigt Alexander II. den Besitz des Klosters S. Maria in Florenz . . . *episcopi Petri Damiani Hostiensis confratris et Cardinalis nostri interventu*⁵¹⁾.

Einen weiteren Beitrag zur Lebensgeschichte Damianis gibt Giovanni Lucchesi⁵²⁾, der alle bekannten Reisen und die Bedingungen, unter denen sie erfolgten, zusammenstellt. Das ergibt eine Fülle von Material, das über die für Damiani wichtigen biographischen Daten hinaus auch noch manche allgemeinen kulturhistorischen Aufschlüsse bringt; es sei als Beispiel verwiesen auf die Hinweise auf die Klosterbibliothek von S. Giovanni di Acereta. In dem hier verfaßten Brief 5,13 kann Damiani zwar Ambrosius, Gregor, Leo und auch Konzilsbeschlüsse mit Hilfe der dort vorhandenen Literatur zitieren, klagt aber dennoch über das Fehlen des gewohnten *Corpus canonum*⁵³⁾. Ebenfalls Giovanni Lucchesi⁵⁴⁾ wertet eine in dieser Hinsicht bisher eher im Hintergrund stehende Quellengruppe für Damianis Biographie aus, die Sermone. Wiederum gewinnen wir dadurch eine Reihe neuer Hinweise, wie den auf eine Reise Damianis nach Venedig im Jahre 1040, oder eine andere nach Frankreich im Jahre 1063. Zu nennen ist in diesem Zusammenhang schließlich noch ein beim Kongreß in Ravenna viel beachteter Vortrag von Lester Little⁵⁵⁾, der sich um eine Aufhellung der Jugend Damianis und um die Klärung der Widersprüche zwischen der Lebensbeschreibung Johannes' von Lodi und den eigenen

⁴⁹⁾ Migne PL 144, 297B.

⁵⁰⁾ Epist. 6,25, Migne PL 144, 413 f.; zur Datierung: Lucchesi, *Per una Vita* Nr. 184 und 223.

⁵¹⁾ JL Nr. 4678; It. Pont. 3 (1908) S. 27 Nr. 1, Migne PL 146, 1358B.

⁵²⁾ G. Lucchesi, *I viaggi di Pier Damiani*, in: *San Pier Damiani* [wie Anm. 1] S. 71–91.

⁵³⁾ Migne PL 144, 360D.

⁵⁴⁾ G. Lucchesi, *Il Sermonario di S. Pier Damiani come monumento storico, agiografico e liturgico*, in: *Studi Gregoriani* 10 (1975) S. 7–67.

⁵⁵⁾ L. Little, *The Personal Development of Peter Damian*, in: *Order and Innovation in the Middle Ages. Essays in Honor of Joseph R. Strayer* (1976) S. 317–341. Vom Vf. erhielt ich freundlicher Weise des Ms. seines Beitrages noch vor der Drucklegung.

Angaben Damianis bemüht. Mit Hilfe psychologischer Deutungen sucht er dann aus Erfahrungen dieser Jugend spätere Verhaltensweisen zu erklären: aus der vaterlosen Jugend das in Romuald geschaffene Vatermodell, aus eigenen homosexuellen Erfahrungen die Darstellung im Liber Gomorrhianus, den sich aus einer fehlenden „sexual identity“ als Kind und junger Mann ergebenden Drang zur Selbstgeißelung⁵⁶⁾, die fast krankhafte Ablehnung des Besitzes aus den Skrupeln, als Lehrer Geld für seine Tätigkeit angenommen zu haben usw.; das alles habe dann zwischen dem 25. und 30. Lebensjahr während seiner Lehrtätigkeit zu einer Persönlichkeitskrise geführt, die ihn nach Fonte Avellana zum Eremitenleben brachte. Mehr im gewohnten Rahmen bleiben demgegenüber die Beiträge von Vincenzo Poletti⁵⁷⁾ und Réginald Grégoire⁵⁸⁾, der bei aller Komplexität der Persönlichkeit Damianis insbesondere auf seine asketische und eremitische Ausrichtung hinweist. Erwähnt seien an dieser Stelle noch die Beiträge zur Ikonographie Damianis von Antonio Savioli⁵⁹⁾, der damit eine frühere Untersuchung wieder aufnimmt⁶⁰⁾. Wie weit diese ikonographische Ausstrahlung ging, zeigt ja etwa die schöne Damiani-Statue von Ignaz Günther in Rott am Inn. Ein weiterer Hinweis auf seine Ausstrahlung ist die von M. Lozzi⁶¹⁾ vorgenommene Zusammenstellung der Inkunabeln, die in Venedig, Deventer und Köln gedruckt wurden; früher hatte bereits Fridolin Dreßler⁶²⁾ auf weitere in Leipzig, Brescia und Paris erschienene hingewiesen.

⁵⁶⁾ Dazu auch Jean Leclercq, *Saint Pierre Damien et la flagellation volontaire*, in: Jean Leclercq, *Témoins de la spiritualité occidentale* (1965) S. 112—125, der die allgemeine Entwicklung in der westlichen Kirche herausarbeitet.

⁵⁷⁾ V. Poletti, *La personalità di Pier Damiani*, in: *S. Pier Damiani* [wie Anm. 1] S. 115—133.

⁵⁸⁾ R. Grégoire, *S. Pier Damiani: sete del deserto e servizio della Chiesa*, *Studium* 68 (1972) S. 795—806.

⁵⁹⁾ A. Savioli, *Itinerari iconografici per San Pier Damiani*, in: *San Pier Damiano* [wie Anm. 2] 1 (1972) S. 271—275, ebda. 2 (1972) S. 307—318 und ebda. 3 (1974) S. 179—192.

⁶⁰⁾ Antonio Savioli, *Le immagini faentine di S. Pier Damiani con cenni ad alcune non faentine*, in: *Studi su S. Pier Damiani* [wie Anm. 5] 5 (1970) S. 167—248.

⁶¹⁾ M. Lozzi, *Incunaboli delle opere di San Pier Damiani nelle biblioteche del mondo*; der 1972 in Ravenna gehaltene Vortrag ist offensichtlich nicht im Druck erschienen.

⁶²⁾ F. Dreßler, *Petrus Damiani. Leben und Werk* (*Studia Anselmiana* 34, 1954) S. 228.

3. Kirchenreform

Zahlreich sind die Beiträge, die sich mit dem Anteil Damianis an der Reform der italienischen Kirchen und Klöster befassen. Man wird in diesem Zusammenhang darauf hinweisen müssen, daß solche eigenständigen Reformbemühungen in Italien in der Literatur etwas in den Hintergrund gedrängt worden sind gegenüber dem von nördlich der Alpen kommenden, nicht zuletzt durch den deutschen Herrscher vermittelten Einfluß deutscher Reformer. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß in Italien auch vor 1046 die Augen schon geöffnet waren für die Mißstände in der Kirche und daß man sich darüber hinaus auch um eine Abstellung dieser Mißstände bemüht hat. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, daß das ja traditionell in schwarzen Farben gemalte Tuskulaner-Papsttum jüngst von Klaus-Jürgen Herrmann eine positivere Wertung erfahren hat⁶³). Wir wissen aber vor allem, daß Petrus Damiani sich immer wieder um die Abstellung von Mißständen in den Fonte Avellana benachbarten Bischofssitzen bei den Päpsten bemüht hat⁶⁴). Bei Lucchesi⁶⁵) findet sich eine Zusammenstellung der Bischofssitze, soweit Damiani mit ihnen Kontakt hatte, Mario Natalucci⁶⁶) behandelt dann im besonderen Damianis Intervention bei Nikolaus II. für die gebannten Bewohner von Ancona, während Carlo Tomassini⁶⁷) das Bistum Fermo zur Zeit Damianis an Hand des im Staatsarchiv zu Fermo liegenden Regesto dei Vescovi di Fermo, über das man allerdings leider keine näheren Angaben erhält, untersucht. Freilich kommt man bei den Beziehungen Damianis zu den Bischöfen von Fermo offenbar auch nach Auswertung des Regesto kaum über Vermutungen hinaus: daß der 1044 gestorbene Uberto „in unmittelbaren Kontakt mit Damiani getreten sei und ihn als Vermittler in seinem Streit mit dem Abt von Sant Apollinare gehabt habe“, wird abgeleitet von einer Stelle

⁶³) Vgl. Anm. 29; auch Werner Goetz, Reformpapsttum, Adel und monastische Erneuerung in der Toskana, in: Vorträge u. Forschungen 17 (1973) S. 205—239 zeigt, wie stark das Reformbemühen etwa des toskanischen Adels bereits vor der Zeit des Reformpapsttums war.

⁶⁴) *At quae in ecclesiis nostrarum partium agerentur quaeque mihi viderentur necessaria a vobis fieri vestris auribus intimarem* (Epist. 1,3, Migne PL 144, 207).

⁶⁵) Lucchesi, Per una Vita [wie Anm. 6] Nr. 30—60.

⁶⁶) M. Natalucci, La missione riformatrice di San Pier Damiani nella Pentapoli a la lettera a Papa Nicolò II in favore di Ancona (1059), Atti e Memorie della Deputazione di Storia Patria per le Marche, Ser. 8, Bd. 7 (Ancona 1971—73) S. 71—91.

⁶⁷) C. Tomassini, L'episcopato fermano al tempo di San Pier Damiani, Atti e Memorie [wie Anm. 66] S. 155—169.

der Vita Romualdi⁶⁸⁾, die absolut nichts darüber aussagt. Über Beziehungen zum Nachfolger Hermann ist gar nichts bekannt, und erst an Olderich von Fermo existiert aus dem Jahre 1062 ein Brief Damianis⁶⁹⁾.

Noch größer war allerdings wohl der Reformimpuls, der von den italienischen Mönchs- und Eremitengemeinschaften ausging, und insbesondere der um Romuald zentrierten Kongregation war Damiani in besonderem Maße verbunden⁷⁰⁾. Seine Bedeutung im Zusammenhang mit diesen Reformbemühungen ist nun in mehreren Beiträgen zum Jubiläumsjahr herausgestellt worden. Einen zusammenfassenden Überblick gibt Bernard Hamilton⁷¹⁾, der die Kritik Damianis am herkömmlichen benediktinischen Mönchtum durch den starken Einfluß Romualds und seiner Eremiten-Kongregationen begründet sieht. Ihr Vorzug auch gegenüber dem Reformmönchtum sei insbesondere die Besitzlosigkeit, und durch dieses von ihnen vertretene Ideal seien sie zum Vorbild für die von der avaritia beherrschten Welt geworden. Hamilton bekennt sich in einer Vorbemerkung ausdrücklich zu den Anregungen, die ihm beim Verständnis der „spiritualité“ Damianis die Arbeiten von Jean Leclercq und Owen J. Blum gegeben haben, und der Hinweis auf das Werk des zuletzt Genannten, das eigentlich vor 30 Jahren die „Damiani-Renaissance“ eröffnete, mag hier mit Nachdruck wiederholt werden. Hamilton führt in seinem Beitrag aber auch Gedanken von Ovidio Capitani⁷²⁾ weiter aus, der auf die Eigenständigkeit dieses Eremitentums innerhalb des abendländischen Mönchtums hingewiesen hat, das keinen „gradus ad Parnassum“ vom Klosterleben zum Eremitenleben kenne. Mehr im traditionellen Rahmen bleibt der einschlägige Aufsatz von Costanzo Micci⁷³⁾.

Pietro Palazzini⁷⁴⁾ geht den Motiven nach, warum Damiani gerade Fonte Avellana als seinen Aufenthaltsort gewählt hat. Er sieht die Wahl begründet in der Abgelegenheit des Ortes und in den besonderen Formen

⁶⁸⁾ Petri Damiani Vita Romualdi c. 30, hg. von Giovanni T a b a c c o (Fonti per la storia d'Italia 94, 1957) S. 65.

⁶⁹⁾ Epist. 4, 9, Migne PL 144, 311 ff.

⁷⁰⁾ Luigi Michellini Tocci, Eremi e cenobi del Catria (Pesaro 1972) erhebt keinen eigentlich wissenschaftlichen Anspruch, ist aber verdienstlich durch sehr gute Karten, Skizzen und Fotografien.

⁷¹⁾ B. H a m i l t o n, S. Pierre Damien et les mouvements monastiques de son temps, in: Studi Gregoriani 10 (1975) S. 175—202.

⁷²⁾ O. C a p i t a n i, San Pier Damiani e l'istituto eremitico, in: L'eremitismo in Occidente nei secoli XI e XII, Atti della seconda Settimana di Studio (1962) S. 122—163.

⁷³⁾ C. M i c c i, San Pier Damiani nello spirito riformatore della Chiesa, in: Atti e Memorie [wie Anm. 66] S. 59—69.

⁷⁴⁾ P. P a l a z z i n i, San Pier Damiani Eremita e Priore a Fonte Avellana, in: Studi Gregoriani 10 (1975) S. 69—110.

eremitischer Gemeinschaft, die sich hier entwickelt hatten. Hier habe er die Lebensform gefunden, die seiner vom contemptus mundi und von eschatologischen Erwartungen geprägten Einstellung besonders entgegengekommen sei. Die Ausprägung dieses eremitischen Ideals im täglichen Leben in Fonte Avellana untersucht Palazzini ⁷⁵⁾ noch in einer anderen Arbeit, die besonders dadurch wichtig wird, daß er die Daten und Fakten über die hier mit Damiani gemeinsam wirkenden anderen Eremiten zusammenstellt. Dem von Damiani sehr verehrten und durch eine Lebensbeschreibung ausgezeichneten Domenicus Loricatus, der durch ungewöhnliche Bußübungen hervorragte, widmete Antonio Bittarelli ⁷⁶⁾ eine Untersuchung. Die Beziehungen zwischen dem von Damiani in Fonte Avellana eingerichteten Eremitenleben und seinen in den beiden Regeln des op. 14 und 15 niedergelegten Gedanken zum Eremitentum hat bereits früher Massimo Petrocchi ⁷⁷⁾ herausgearbeitet. Er knüpfte an die Forschungen von Mansueto Della Santa ⁷⁸⁾ an, der eine ständige Milderung der Regeln nachweisen konnte, von den sehr strengen Vorschriften in dem zwischen 1045 und 1050 geschriebenen op. 14 zu den Zugeständnissen, die das 1057 entstandene op. 15 brachte, in das 1059 dann die Kapitel 15—18 mit erneuten Erleichterungen eingefügt wurden. Die Änderung von der *laxitudo* zur *latitudo monasterialis* ist tatsächlich so auch in den Hss. belegt. Mansueto Della Santa ⁷⁹⁾ untersucht Brief 6,32, den Damiani bald nach 1060 an die von ihm 1053 gegründete Einsiedelei Gamugna geschrieben hat und in dem er die Eremiten mit Nachdruck für manche Abweichungen von der ihnen auferlegten Regel tadelt.

Betrachten wir den Einfluß der Kongregation von Fonte Avellana, so ist an erster Stelle der zusammenfassende Überblick über die Beziehungen

⁷⁵⁾ P. P a l a z z i n i, Spiritualità eremitica di S. Pier Damiani e dei suoi discepoli a Fonte Avellana, Divinitas 16 (1972) S. 353—388; eine Zusammenstellung der Schüler Damianis bringt auch das in einem anderen Zusammenhang zu erwähnende Werk von Bernardo Ignesti, S. Pier Damiano e i suoi discepoli (Siena 1972).

⁷⁶⁾ A. B i t t a r e l l i, San Domenico Loricato, ideale della Riforma avellanita, Atti e Memorie [wie Anm. 66] S. 93—100.

⁷⁷⁾ M. P e t r o c c h i, Note su Fonte Avellana. Gli opuscoli 14 e 15 di San Pier Damiani e l'ideale eremitico, in: Aspetti dell'Umbria dall'inizio del secolo VIII alla fine del secolo XI (Atti del III Convegno di Studi Umbri, Gubbio 23—27 maggio 1965, Centro di Studi Umbri presso la Casa di Sant'Ubaldo in Gubbio. A cura della facoltà di lettere e filosofia dell'Università degli Studi di Perugia, 1966) S. 243—254.

⁷⁸⁾ M. D e l l a S a n t a, Ricerche sull'idea monastica di San Pier Damiano (Studi e Testi Camaldolesi 11, 1961).

⁷⁹⁾ M. D e l l a S a n t a, Correzione ai fratelli dimoranti nell'eremo di Gamugna, Vita monastica 26 (1972) S. 215—225.

zu den Kirchen in den Marken von Pietro Palazzini⁸⁰⁾ zu nennen. Eine ursprüngliche Abhängigkeit Fonte Avellanas vom Kloster San Lorenzo in Campo, die von Costanzo Micci⁸¹⁾ behauptet worden war, bestreitet mit guten Gründen Celestino Pierucci⁸²⁾, der aufgrund seiner Kenntnis der urkundlichen Überlieferung auch einige Beiträge zur ältesten Geschichte Fonte Avellanas liefern kann⁸³⁾: er identifiziert den anonymen Verfasser einer im Archiv des Collegium Germanicum in Rom liegenden kurzen Geschichte Fonte Avellanas aus dem Jahre 1536 mit dem der Kongregation angehörenden Antonio Pini aus Bergamo und publiziert ferner ein aus dem 13. Jahrhundert stammendes Verzeichnis mit allen zur Kongregation von Fonte Avellana gehörenden Kirchen, Einsiedeleien, Kapellen usw. Schließlich bemüht sich Giacinto Pagnani⁸⁴⁾ um die Identifizierung einer bei Damiani genannten Klostergründung Romualds. . . . *tria constituit monasteria: unum videlicet in Valle de Castro . . . aliud prope Isinum fluvium, tertium iuxta oppidum condidit Esculanum*⁸⁵⁾. Das erste kann man mit dem Kloster S. Salvator und S. Romuald in Valdicastro identifizieren, das zweite mit dem Kloster Sta. Helena zwischen Serra S. Quirico und Cupramontana, während der Verfasser das dritte, bisher nicht sicher identifizierte, in dem heute nur noch in Ruinen erhaltenen Kloster in Monastero di Cesapalombo nahe Camerino sucht. Die Beziehungen des cluniazensischen und gregorianischen Reformkreises hat H. E. J. Cowdrey⁸⁶⁾ untersucht, zu dessen Arbeit aber auch die Ausführungen von Hermann Jakobs⁸⁷⁾ heranzuziehen sind. Damiani hat bei seinem Aufenthalt in Frankreich im Jahre 1063 auch Cluny besucht und stand mit seinen Äbten in Briefwechsel.

⁸⁰⁾ P. Palazzini, San Pier Damiani al centro della riforma della Chiesa Marchigiana nel secolo XI, in: San Pier Damiano [wie Anm. 2] 2 (1972) S. 161—232.

⁸¹⁾ C. Micci, Il monastero di S. Lorenzo in Campo nella diocesi di Fano ora di Pergola, in: Fr. Medici, S. Lorenzo in Campo nella sua storia antica e nella vita di oggi (1965) S. 55 ff.

⁸²⁾ C. Pierucci, A proposito di un eremo mai esistito e di una pretesa dipendenza di Fonte Avellana da S. Lorenzo in Campo, *Benedictina* 17 (1970) S. 341—345.

⁸³⁾ Celestino Pierucci, La più antica storia di Fonte Avellana, *Benedictina* 20 (1973) S. 121—139.

⁸⁴⁾ G. Pagnani, Il „monastero“ di Monastero, in: *Atti e Memorie* [wie Anm. 66] S. 101—145.

⁸⁵⁾ Vita Romualdi c. 35 (Tabacco S. 74).

⁸⁶⁾ H. E. J. Cowdrey, *The Cluniacs and the Gregorian Reform* (1970).

⁸⁷⁾ H. Jakobs, *Die Cluniacenser und das Papsttum im 10. und 11. Jahrhundert. Bemerkungen zum Cluny-Bild eines neuen Buches, Francia* 2 (1974) S. 643—663.

Nun, Damiani blieb nicht der weltflüchtige Eremit und auf die Klostermauern beschränkte Prior, er ist durch das Reformpapsttum auch für größere Aufgaben der Kirche herangezogen und durch die Ernennung zum Kardinal unmittelbar an die römische Kurie gebunden worden. Ein aus dem Jahre 1045 datierender Brief an den päpstlichen Kanzler Petrus zeigt, daß Damiani die Bedeutung einer Reform gerade des römischen Stuhles klar erkannt hatte⁸⁸⁾. Diese vor Sutri liegenden Überlegungen zeigen deutlich, daß auch Damiani das Problem einer Reform gerade des Papsttums wohl bewußt war und solche Zitate, die den Vorrang der Ecclesia Romana und die Bedeutung einer gerade hier einsetzenden Reform herausstellen, sind bei Damiani vielfach nachzuweisen; Zusammenstellungen finden sich bei Pietro Palazzini⁸⁹⁾ und Michele Maccarrone⁹⁰⁾. Aber Ziel der Reformer ist es gewesen, nicht nur zu reformieren, sondern die Vorrechte der reformierten römischen Kirche stärker in den Mittelpunkt zu stellen, und mehrfach ist untersucht worden, wieweit Damiani an diesen Bemühungen einer stärkeren Zentrierung der Kirche um Rom beteiligt war.

Pietro Palazzini hat sich mit der Konzeption des römischen Primats bei Damiani befaßt, während Michele Maccarrone Damianis Stellungnahme im größeren Rahmen der Entwicklung im 11. Jahrhundert untersucht. Er stellt die von Damiani als Häresie eingestufte Leugnung des Privilegium Roms in den Mittelpunkt: *qui autem Romanae ecclesiae privilegium ab ipso summo omnium ecclesiarum capite traditum auferre conatur, hic procul dubio in haeresim labitur*⁹¹⁾, ein Satz, der unter dem Namen des Papstes Nikolaus II. auch in das Dekret Gratians aufgenom-

⁸⁸⁾ *Nisi enim ad rectitudinis statum sedes Romana redeat, certum est, quia totus mundus in suo lapsus errore perdurat. Et necesse est iam, ut eadem sit renovandae principium, quae nascentis humanae salutis extiterat fundamentum* (Epist. 2, 19, Migne PL 144, 288).

⁸⁹⁾ P. Palazzini, La missione milanese di San Pier Damiani e il „Privilegium S. R. Ecclesiae“, in: Atti e Memorie [wie Anm. 66] S. 171–195; ders., Il primato romano in S. Pier Damiani, Studi Cattolici 170 (1973) S. 424–430.

⁹⁰⁾ M. Maccarrone, La teologia del primato romano del secolo XI, in: Le istituzioni ecclesiastiche della „Societas Christiana“ dei secoli XI–XII. Papato, Cardinalato ed Episcopato (Miscellanea del Centro di Studi medioevali 7, 1974) S. 21–122, bes. S. 60 ff.

⁹¹⁾ Op. 5, Migne PL 145, 91C, vgl. ähnlich in epist. 1, 20 an Cadalus, Migne PL 144, 241A; die Quellen dazu finden sich bei Ryan, St. Peter Damiani [wie Anm. 99] Nr. 107, S. 63–65 und Nr. 145, S. 78–80; vgl. ferner Horst Fuhrmann, Das Reformpapsttum und die Rechtswissenschaft, in: Vortr. u. Forsch. 17 (1973) S. 187 Anm. 29 und Othmar Hageneder, Der Häresiebegriff bei den Juristen des 12. und 13. Jahrhunderts, in: The Concept of Heresy in the Middle Ages (Mediaevalia Lovaniensia Series 1 Studia 4, 1976) S. 42–103, bes. S. 59 ff.

men worden ist, und den, wie Pietro Palazzini⁹²⁾ gezeigt hat, auch Thomas von Aquin unter dieser falschen Flagge zitiert. Dieses Privilegium sei in ganz besonderem Maße an Petrus gebunden⁹³⁾ und damit komme dem Begriff der *Sedes apostolica* eine besondere Bedeutung zu, was nicht nur etwa aus der Adresse *Cardinalibus episcopis apostolicae sedis*⁹⁴⁾ hervorgehe, sondern auch aus der Gleichsetzung der beiden Begriffe in der Person des Papstes, der gleichsam die beiden Aspekte der gleichen Sache zeige⁹⁵⁾. Es sei ein Konzept von der „Beweglichkeit“ der römischen Kirche, in dem schon Gedanken anklängen, die erst im 13. Jahrhundert von Innozenz IV. und vom Hostiensis formuliert worden seien: *Ubi est papa ibi est Roma*. Der päpstliche Primat gewinne bei Damiani schließlich die gleiche Universalität, die Christus und Petrus zukomme, und der Titel eines Vicarius Christi, den Damiani dem Papst gebe, sei seine höchstmögliche Konzeption für den päpstlichen Primat⁹⁶⁾.

Von hier aus stellt sich zwangsläufig die Frage, wieweit Damiani an der Entwicklung des Kirchenrechts seiner Zeit beteiligt war. Im Zusammenhang mit seiner Legation nach Mailand hat er in einem Brief an Hildebrand bedauert, nicht dessen Bitte einer Zusammenstellung der Vorrechte des apostolischen Stuhles entsprochen zu haben⁹⁷⁾. Es würde sich ein solcher Plan einfügen in die Bestrebungen der Reformer des 11. Jahrhunderts um eine Neuformung des Kirchenrechtes, andererseits auch in die Bestrebungen Damianis, die Vorrechte des apostolischen Stuhles stärker in den Mittelpunkt zu stellen. Damiani hat damals dieser Bitte nicht entsprochen und es ist fraglich, ob er eine solche oder ähnliche Sammlung später noch angelegt hat. Pietro Palazzini⁹⁸⁾ hatte die Vermutung aus-

⁹²⁾ P. Palazzini, Una citazione errata di S. Tommaso, il „Privilegium Romanae ecclesiae“ e la missione milanese di S. Pier Damiani, in: San Tommaso. Fonti e riflessi del suo pensiero (Studi Tomistici 1, o. J., 1975?) S. 154—175. Es handelt sich um den gleichen Aufsatz wie in Anm. 89 angegeben, nur durch den Hinweis auf Thomas erweitert.

⁹³⁾ *Liquet ergo ecclesiarum ordinem esse dispositum iuxta privilegium Petri, non secundum incomparabilem excellentiam redemptoris...* (Op. 35 c. 4, Migne PL 145, 594).

⁹⁴⁾ Op. 31 (Migne PL 145, 529D).

⁹⁵⁾ *Et quia vos apostolica sedes, vos Romana estis ecclesia...* (op. 20, Migne PL 145, 443C).

⁹⁶⁾ *te... deus vice sui posuit* (epist. 1, 4, Migne PL 144, 308A) vom April 1047 an Papst Clemens II., sowie, *... et super eam* (universalem ecclesiam) *te mihi vicarium posui* (epist. 1, 5, Migne PL 144, 210A).

⁹⁷⁾ *... ut Romanorum pontificum decreta vel gesta percurrrens, quidquid apostolicae sedis auctoritate specialiter competere videretur... in parvi voluminis unionem novae compilationis arte conflarem.* (Op. 5, Migne PL 145, 89C).

⁹⁸⁾ P. Palazzini, Pier Damiani, Enciclopedia Cattolica 9 (1952) S. 1377 bis 1380, bes. S. 1378; ders., Il diritto strumento di riforma ecclesiastica in

gesprochen, daß Damiani der Verfasser der 74-Titel-Sammlung gewesen sein könne, von der Palazzini selbst freilich zugab, daß es nichts als eine Vermutung sei; es ist auch, soweit ich sehe, eine solche Hypothese nirgends akzeptiert worden⁹⁹).

Damiani wurde im Jahre 1057 Kardinal¹⁰⁰), und man sollte nicht übersehen, daß er bei seinem nahezu lebenslangen Bestreben, sich allen offiziellen Würden und Tätigkeiten zu Gunsten eines Eremitendaseins zu entziehen, doch von der Bedeutung und Würde gerade dieses Amtes im Aufbau der Kirche überzeugt war. Er hat in immer neuen Ansätzen sich bemüht, dem Kardinalat eine theoretische und praktische Begründung zu geben und Luchesius Spätling¹⁰¹) hat ihn wohl nicht zu Unrecht als den eigentlichen Theologen innerhalb des Kardinalkollegiums bezeichnet. In mystischer Ausdeutung der Siebenzahl sieht er in einem Brief an seine Mitkardinäle aus dem Jahre 1057 die Kardinäle als die sieben Augen am Felsen des Apostolischen Stuhles, als sieben Leuchter und sieben Sterne¹⁰²); in einem Schreiben an den Gegenpapst Cadalus wird sogar der Vergleich der Kardinäle mit der alten römischen Kurie und dem Senat gezogen¹⁰³). Immer sieht er jedenfalls die Kardinäle in engster Nachbarschaft zum Apostolischen Stuhl, so eng, daß sich sogar eine Diskussion darüber erheben konnte, ob den Kardinälen ein Urteil über die Päpste zustehe. Das basiert auf der Deutung¹⁰⁴) einer Stelle aus

S. Pier Damiani, *Ephemerides iuris canonici* 11 (1955) S. 301—408, bes. S. 380; ders., *Pier Damiani, Bibliotheca Sanctorum* 10 (1968) S. 554—574, bes. S. 558 f.; in seiner letzten Arbeit, *Una citazione errata* [wie Anm. 92] S. 173 Anm. 42 scheint er jedoch von dieser Vermutung abzurücken.

⁹⁹) Insbesondere das Ergebnis von Joseph J. Ryan, *Saint Peter Damiani and his canonical sources* (Pontifical Institute of medieval studies, *Studies and Texts* 2, 1956) S. 134, daß Damiani als Hauptquellen das Dekret Burchards und die *Dionysiana aucta* benutzte, spricht gegen seine Verfasserschaft, vgl. Horst Fuhrmann, *Einfluß und Verbreitung der pseudoisidorischen Fälschungen* (Schriften der MGH 24, 2, 1973) S. 488 f. und Joannes T. Gilchrist, *Diversorum patrum sententie sive Collectio in LXXIV titulos digesta* (Monumenta Iuris canonici, Series B, vol. 1, 1973) S. XXI ff.

¹⁰⁰) S. oben S. 414.

¹⁰¹) Luchesius Spätling, *De mutatione cardinalatus Romani saeculo undecimo*, *Antonianum* 42 (1967) S. 3—24, bes. S. 15—18; ders., *Zur institutionellen Erneuerung des Kardinalats im hohen Mittelalter*, *Theol.-prakt.-Quartalsschrift* 15 (1967) S. 360—364, bes. S. 360 f.; ders., *Kardinalat und Kollegialität*, *Antonianum* 45 (1970) S. 273—286, bes. S. 278 f.

¹⁰²) *Epist.* 2, 1, *Migne* PL 144, 255 f.

¹⁰³) *Op.* 31 c. 7, *Migne* PL 145, 540B; dazu auch Klaus Ganzer, *Das römische Kardinalkollegium*, in: *Le istituzioni ecclesiastiche* [wie Anm. 90] S. 153—184, bes. S. 159 f.

¹⁰⁴) Giuseppe Alberigo, *Cardinalato e collegialità. Studi sull'ecclesiologia tra l'XI e il XIV secolo* (Florenz 1969) S. 36—42.

Damianis Brief an Cadalus, wo es heißt: *cardinales ... super ipsos quoque pontifices autenticam promulgare censuram*¹⁰⁵). Das wäre allerdings eine bemerkenswerte Auffassung, die nicht nur dem alten Grundsatz *Prima sedes a nemine iudicatur*¹⁰⁶) widerspräche, sondern auch mit Damianis Überzeugung von der Superiorität dieser *prima sedes* nicht recht in Einklang zu bringen wäre. So ist Mario Fois¹⁰⁷) zu einer anderen Deutung gekommen, die davon ausgeht, *pontifices* nicht auf die Päpste, sondern auf die Bischöfe zu beziehen, die also der *censura* der Kardinäle unterworfen seien. Der Primat des Apostolischen Stuhles sei für Damiani vielmehr das entscheidende Moment, erst dadurch erhielten auch die Kardinäle ihren Platz in der kirchlichen Hierarchie. Nur bei einer Sedisvakanz sei in ihnen die *Ecclesia Romana* verkörpert, sonst bezögen sie ihre Legitimierung durch den Auftrag des Papstes, wodurch allein sie an den universalen Aufgaben der Kirche teilnahmen. Noch einen anderen Lösungsvorschlag steuerte Ovidio Capitani¹⁰⁸) bei, der hier eine unterschiedliche Auffassung im Hinblick auf den einer *canonica auctoritas* unterworfenen Klerus und den Kardinalbischöfen sieht, für die eine solche Richtschnur nicht existiere. Auch Ryan¹⁰⁹) hatte bereits eine sehr eingeschränkte Auswertung dieser Stelle vorgebracht, die sich nur auf das Recht der Kardinäle bei der Papstwahl beziehe, und hier das der Patriarchen und Bischöfe übersteige. Edith Pásztor¹¹⁰) befaßt sich mit dem Anteil Damianis an der Entwicklung des Kardinalkollegiums, sucht insbesondere den Übergang vom *Sacrum palatium Lateranense* zur *Curia Romana* herauszuarbeiten und geht der Aktivität Damianis als Kardinalbischof von Ostia nach. Sie kann zeigen, daß bei Damiani eine „episkopalistische“ Linie in der Entwicklung des Kardinalats zu ver-

¹⁰⁵) Vgl. Epist. 1, 20, Migne PL 144, 239B, Ryan Nr. 144 S. 77 f.

¹⁰⁶) A. Gilli, *Prima sedes a nemine iudicatur*, in: *Dizionario storico religioso* di P. Chiocchetta (1966) S. 783—784.

¹⁰⁷) M. Fois, *I compiti e le prerogative dei cardinali vescovi secondo Pier Damiani nel quadro della sua ecclesiologia primaziale*, Arch. hist. Pont. 10 (1972) S. 25—105; vgl. auch Mario Fois, *La sede apostolica e la riforma della chiesa secondo Pier Damiani*, La Civiltà Cattolica 123 (1972) S. 320—336; dazu wieder Giuseppe Alberigo, *Regime sinodale e chiesa romana tra l'XI e il XII secolo*, in: *Le istituzioni ecclesiastiche* [wie Anm. 90] S. 229—263, bes. S. 240 ff.

¹⁰⁸) Ovidio Capitani, *Episcopato ed ecclesiologia nell'età gregoriana*, in: *Le istituzioni ecclesiastiche* [wie Anm. 90] S. 316—373, bes. S. 364 ff.

¹⁰⁹) Ryan Nr. 144 S. 77 f.

¹¹⁰) E. Pásztor, *S. Pier Damiani, il Cardinalato e la formazione della Curia Romana*, in: *Studi Gregoriani* 10 (1975) S. 317—339; E. Pásztor verweist auf ihre im Druck befindliche Arbeit: *Riforma della Chiesa nel secolo XI e l'origine del collegio dei cardinali*, in: *Miscellanea in onore di Raffaello Morghen* (vgl. *Studi Greg.* 10, S. 338 Anm. 63).

folgen ist, so etwa, daß der Begriff *cardinalis* immer nur im Zusammenhang mit *episcopus* gebraucht wird. Der Anteil der Kardinalpresbyter an der Papstwahl sei erst unter Gregor VII. nachzuweisen, der der Kardinaldiakone erst zu Beginn des 12. Jahrhunderts.

Noch in einer anderen Frage hat Damiani zu Problemen der kirchlichen Hierarchie Stellung genommen: Ovidio Capitani¹¹¹⁾ hat nachgewiesen, daß Damiani durchaus die Anklage eines Niederen gegen einen Höheren zuläßt, und das nicht nur im Fall der Häresie. Das widerspricht jedoch der Tendenz der 74-Titel-Sammlung, und mit Recht hat Horst Fuhrmann¹¹²⁾ gerade im Zusammenhang damit darauf hingewiesen, daß man „zwischen den verschiedenen Reformgesinnungen“ (wird) „unterscheiden müssen“.

4. Probleme der Zeit

Bei der Frage nach der theoretischen und praktischen Stellungnahme Damianis zu den Problemen seiner Zeit wird man ausgehen müssen von dem bereits vor einem Jahrzehnt erschienenen Buch von De Maria¹¹³⁾, das in der Forschung nicht recht beachtet worden ist, freilich auch nicht allzu viele neue Gesichtspunkte beisteuert. Der Verfasser stellt Damiani stärker in die Umbruchssituation des 11. Jahrhunderts. Sei Damiani anfangs durchaus ein Verfechter der gottunmittelbaren Universalmonarchie gewesen, die im Sinne der gelasianischen Theorie die zwei getrennten Ämter des geistlichen und weltlichen Herrschers unterschied, so sieht De' Maria im Jahre 1059 und im Papstwahldekret den entscheidenden Wendepunkt im Leben Damianis. Seither sei bei ihm eine Abwertung des weltlichen und eine Aufwertung des geistlichen Herrschers zu bemerken, „... that the emperor is not only sanctified ... but is also instituted by the sacerdotium ...“. Insbesondere sucht er die Übereinstimmungen zwischen Hildebrand und Damiani herauszuarbeiten, und wenn er den letzteren auch durchaus im Schatten des ersteren sieht, so stellt er doch die *Disceptatio synodalis* als Basis für den *Dictatus papae* heraus — eine wohl etwas zu sehr harmonisierende Betrachtung insbesondere des *Dictatus*. In der einen größeren Zeitraum umspannenden Untersuchung von Giovanni

¹¹¹⁾ O. Capitani, Immunità vescovili ed ecclesiologia in età „Pregregoriana“ e „Gregoriana“. L'avvio alla „Restaurazione“, Biblioteca degli Studi medievali 3 (1966) S. 183 ff.

¹¹²⁾ H. Fuhrmann, Über den Reformgeist der 74-Titel-Sammlung (*Diversorum patrum sententiae*), in: Festschrift für Hermann Heimpel 2 (1972) S. 1120.

¹¹³⁾ Odorick De' Maria, The ecclesiastical and the civil power in St. Peter Damiani (Diss. Rom, Pontificia Università Lateranense, 1964).

Tabacco¹¹⁴⁾ werden gerade die Unterschiede zwischen Damiani und Gregor VII. deutlich herausgearbeitet. Gab es solche tiefgreifenden Divergenzen innerhalb der Reformkurie? Die Unterschiede zwischen Hildebrand und Damiani sucht auch Anselmo Giabbani¹¹⁵⁾ in der Einleitung zu einer italienischen Übersetzung einiger Werke Damianis aufzuzeigen. Er stellt einer hierokratisch-kanonistischen Konzeption der Ekklesiologie Hildebrands eine mystisch-sakramentale bei Damiani gegenüber, die ihrerseits mit der Konzeption des 2. Vatikanischen Konzils Berührungspunkte habe. Diese abweichende Ekklesiologie habe Damiani in seinem Brief 2,5 an Hildebrand aus dem Herbst 1057 niedergelegt, und seit dieser Zeit datiere eine merkliche Entfremdung zwischen den beiden Reformern. Nun hat bereits Costanzo Somigli¹¹⁶⁾ anhand zahlreicher Beispiele darauf hingewiesen, daß das gute Verhältnis zwischen Petrus und Hildebrand auch später weiterbestand. Außerdem darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß dieser Brief nach Ausweis der Handschriften an wenigstens vier Empfänger ging¹¹⁷⁾, also schon aus diesem Grund nicht als unmittelbare Auseinandersetzung mit Hildebrand gesehen werden darf. Es bleiben auch sonst einige Zweifel an dieser sehr modernistischen Auslegung der Gedanken Damianis. Einen anderen Gegensatz zwischen Damiani und den Angehörigen der Reformkurie sieht Giabbani in Damianis angeblichem Protest gegen das Normannen-Unternehmen Leos IX. im Jahre 1053. Damiani nahm zwar nicht an der Fastensynode des Jahres 1053 teil, auf der dieser Feldzug vielleicht beschlossen wurde, aber bereits Mario Fois¹¹⁸⁾ wies darauf hin, daß wir über die Gründe für seine Abwesenheit nur Mutmaßungen anstellen können, auch nirgends von einem Protest Damianis hören. Als einziger Hinweis auf eine reservierte Haltung Damianis bleibt eine Passage in einem Brief an Bischof Olderich von Fermo aus dem Jahre 1062, wo er Leo trotz seiner kriegerischen Verwicklungen für heilig hält¹¹⁹⁾. Ein Epochenjahr ist sicherlich das Jahr 1059 mit der Lateransynode im April gewesen. Über dem hier erlassenen Papstwahldekret wird gerne übersehen, daß die Synode auch noch andere Be-

¹¹⁴⁾ G. T a b a c c o, *Autorità pontificia e Impero*, in: *Le istituzioni ecclesiastiche* [wie Anm. 90] S. 123—152, bes. S. 125 ff.

¹¹⁵⁾ San Pier Damiano, *Contestazione, preghiere, lacrime*. Prefazione di Anselmo Giabbani (Brescia 1972).

¹¹⁶⁾ C. S o m i g l i, *Rassegna bibliografica di studi Damiani*, *Vita monastica* 26 (1972) S. 246 ff.

¹¹⁷⁾ R e i n d e l, *Korrespondenten* [wie Anm. 174] S. 209 f.

¹¹⁸⁾ M. F o i s, *San Pier Damiani nel IX centenario della sua morte*, *La Civiltà Cattolica* 125, 1 (1974) S. 575—581.

¹¹⁹⁾ ...*bellicis usibus Leonem se frequenter implicuisse pontificem, verumtamen sanctum esse* (epist. 4, 9, M i g n e PL 144, 316C).

schlüsse gefaßt hat, unter anderem über die Priesterehe. Damit befaßt sich Hisao Kagami¹²⁰⁾, insbesondere mit dem umstrittenen Anteil Damianis und Humberts an dem einschlägigen Kanon 3¹²¹⁾. Er sucht nachzuweisen, daß der hier ausgesprochene Meßboykott nikolaitischer Priester auf Humbert und nicht auf Damiani zurückgehe, der erst später seinen Kampf gegen die Priesterehe aufgenommen habe. Die These von Kennerly M. Woody¹²²⁾ in seiner ungedruckten Dissertation ist, daß die politische Rolle Damianis ihn um 1059 in ausgesprochener Mäßigung insbesondere gegenüber Humbert, aber auch gegenüber den an die Namen der Patarener, des Teuzo oder des Johannes Gualbertus geknüpften Bestrebungen zeige, daß er jedoch später seine Mäßigung aufgegeben und sich den radikaleren Zielen des Johannes Gualbertus angeschlossen habe.

Insbesondere aber stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem ebenfalls 1059 erlassenen Papstwahldekret und der (Mit-)Verfasserschaft Damianis, die ja seit dem Buch von Hans-Georg Krause¹²³⁾ wieder diskutiert worden ist. Bereits Friedrich Kempf¹²⁴⁾ sah zwar eine ganze Gruppe von Reformern, aber doch Petrus Damiani führend an der Redaktion dieses Dokumentes beteiligt. Es waren einzelne für Damiani besonders charakteristische Wendungen und Ausdrücke, die immer wieder wenigstens für seine Mitverfasserschaft angeführt worden sind. Kempf wies etwa auf die sonst unübliche Bezeichnung der Simonisten als *trapezitae* hin, die sich im Dekret wie bei Damiani findet. Kennerly M. Woody¹²⁵⁾ steuerte als weiteres Argument den in der Narratio des Papstwahldekretes verwendeten Ausdruck *sagena* in der Bedeutung von *navicula* bei, der zu dieser Zeit so überhaupt nur von Damiani gebraucht werde. Schließlich kam Anselmo Lentini¹²⁶⁾ aufgrund einer Untersuchung des von Damiani hauptsächlich verwendeten Cursus zu der Überzeugung,

¹²⁰⁾ H. K a g a m i, Pier Damiani ed il 3° canone della Synodica generalis del 1059 (riassunto), in: San Pier Damiani [wie Anm. 1] S. 69—70.

¹²¹⁾ MGH Const. 1 (1893) S. 547; eine Untersuchung von c. 12, der vom Konkubinat der Laien handelt (MGH Const. 1, S. 548) bietet Raymund K o t t j e, Konkubinat und Kommunionwürdigkeit im vorgratianischen Kirchenrecht, *Annuario historiae Conciliorum* 7 (= Festschrift Hubert Jedin, 1975) S. 159—165.

¹²²⁾ K. M. W o o d y, Damiani and the Radicals (Dissert. Abstracts 27A, 1966/67) 4186.

¹²³⁾ H.-G. K r a u s e, Das Papstwahldekret von 1059 und seine Rolle im Investiturstreit (Studi Gregoriani 7, 1960).

¹²⁴⁾ F. K e m p f, Pier Damiani und das Papstwahldekret von 1059, *Arch. hist. Pont.* 2 (1964) S. 73—89.

¹²⁵⁾ K. M. W o o d y, Sagena piscatoris: Peter Damiani and the papal election decree of 1059, *Viator. Mediaeval and Renaissance Studies* 1 (1970) S. 33—54.

¹²⁶⁾ A. L e n t i n i, Il „Cursus“ nella prosa di Pier Damiani, *Benedictina* 19 (1972) S. 239—251.

daß beim Papstwahldekret die Stilisierung der Narratio durch ihn erfolgte und seine Mitarbeit an der Dispositio sehr wahrscheinlich sei. Es ist auch in den Diskussionen, die aufgrund des Buches von Krause erfolgten, eine solche Mitwirkung Damianis, soweit ich sehe, nie grundsätzlich bestritten worden ¹²⁷⁾.

Im Jahre 1062 entstand Damianis Disceptatio synodalis, das fingierte Streitgespräch zwischen einem Vertreter der geistlichen und der weltlichen Gewalt über das Verhältnis der beiden Gewalten zueinander. Während De' Maria ¹²⁸⁾ hier den Versuch Damianis sieht, die königliche Partei für die Sache Alexanders II. zu gewinnen, sucht Hanna Vollrath ¹²⁹⁾ aus der Interpretation der Disceptatio synodalis nachzuweisen, daß nach Damianis Auffassung nach der bisherigen Tradition und aufgrund des von Heinrich III. anerkannten Constitutum Constantini der Kaiser keine Mitwirkungsrechte in der römischen Kirche habe, ihm diese jedoch aufgrund des Patrizius-Titels zuständen. Ovidio Capitani ¹³⁰⁾ hat die Disceptatio ebenfalls unter dem Aspekt des politischen Geschehens untersucht. Sie stellt seiner Meinung nach die älteste und getreueste Anwendung der im Papstwahldekret niedergelegten theoretischen Bestimmungen dar, in einem Augenblick von höchster politischer Wichtigkeit eine sehr kluge Stellungnahme, die weder den Bogen der Anwendung des kanonischen Rechts überspanne, noch dem principatus des weltlichen Herrschers mehr als eine einfache Teilnahme an den Vorverhandlungen bei der Papsterhebung zugestehe. Es bleibt schließlich noch Damianis Brief an Anno von Köln aus dem Jahre 1063, in welchem er den Erzbischof um Unterstützung bittet, *quatenus generale concilium quantocius fiat* ¹³¹⁾. Der Wunsch nach einem

¹²⁷⁾ Wolfgang Stürner, „Salvo debito honore et reverentia“. Der Königsparagraph im Papstwahldekret von 1059, ZRG. Kan. 54 (1968) S. 1—56; Herbert Grundmann, Eine neue Interpretation des Papstwahldekrets von 1059, DA 25 (1969) S. 234—236; Dietrich Hägermann, Untersuchungen zum Papstwahldekret von 1059, ZRG Kan. 56 (1970) S. 157—193; ders., Zur Vorgeschichte des Pontifikats Nikolaus II., ZKG 81 (1970) S. 352—361; Pietro Palazzini, Un avvenimento da ricordare. Il decreto del concilio romano del 1059 sull'elezione del papa, Divinitas 15 (1971) S. 99—115; Wolfgang Stürner, Der Königsparagraph im Papstwahldekret von 1059, in: Studi Gregoriani 9 (1972) S. 37—52; ders., Das Papstwahldekret von 1059 und die Wahl Nikolaus II., ZRG Kan. 59 (1973) S. 417—419.

¹²⁸⁾ O. De' Maria, St. Peter Damiani [wie Anm. 113] S. 78 ff.

¹²⁹⁾ H. Vollrath, Kaisertum und Patriziat in den Anfängen des Investiturstreits, ZKG 85 (1974) S. 11—44, bes. S. 26 ff., vgl. dazu jedoch die Besprechung von H. Fuhrmann, DA 31 (1975) S. 284 f.

¹³⁰⁾ O. Capitani, Problematica della Disceptatio synodalis, in: Studi Gregoriani 10 (1975) S. 141—174.

¹³¹⁾ Epist. 3,6, Migne PL 144, 295A.

solchen Konzil, das den Streit zwischen Kaisertum und Papsttum aus der Welt schaffen sollte, hätte aber möglicherweise sowohl die Legitimität der nach den Vorschriften des Papstwahlgesetzes erfolgten Wahl Alexanders II. als auch der Verdammung des Cadalus in Frage gestellt, und so ist Damiani ja auch für sein Vorgehen von Hildebrand wie von Alexander II. getadelt worden ¹³²⁾).

Damianis Engagement in allen asketisch-moralischen Fragen, die seine Zeit bewegten, hat ihn mit den verschiedensten Schichten der Bevölkerung in Berührung gebracht. In Mailand ist er mit der Bewegung der Pataria konfrontiert worden, und 1067/68 hat er noch einmal in Florenz mit einer solchen Volksbewegung Kontakt gehabt. Seiner Stellungnahme dazu geht Ernst Werner ¹³³⁾ nach, und er stellt fest, daß, wenn Damiani auch die schlechte Lage dieser rustici und servi beklagt hat, er doch nicht seine Stimme zu einer Änderung ihrer schlechten Lebensbedingungen erhoben habe, da er als ein „konservativer Reformator“ den Fortbestand der gottgewollten Ordines in den Mittelpunkt gestellt habe. Auch A. Goulay ¹³⁴⁾ bemüht sich um den Nachweis, daß Damiani das Problem der Armut nicht unter sozialen Gesichtspunkten sehe, sondern unter dem Aspekt kirchlicher Almosen. Diese sollten Arme wie Reiche geben, die damit nicht nur zum Seelenheil beitrügen, sondern sich unter diesem Aspekt auch ungeachtet ihrer sozialen Differenzierung als Brüder sehen könnten. Etwas anders als im Titel angegeben beschäftigt sich Costanzo Somigli ¹³⁵⁾ nicht eigentlich mit der Pataria, sondern mit den Patarenern, soweit Damiani zu ihnen in Beziehung stand. Damiani kennt Ariald und Landulf; an den letzteren hat er einen Brief gerichtet, aus dem man entnehmen wollte, daß Landulf offenbar im Augenblick der Gefahr, in Mailand von der aufgebrachten Menge erschlagen zu werden, ein Gelübde zum Klostereintritt gemacht hatte, das er später nicht einhielt. Der Verfasser sucht dagegen nachzuweisen, daß es sich dabei lediglich um den Versuch Damianis gehandelt habe, Landulf zur Annahme der Priesterweihe zu bewegen, was Landulf schließlich abgelehnt habe. Hingegen gehe aus Damianis Brief an die

¹³²⁾ Epist. 1, 16, Migne PL 144, 235 ff. Zur politischen Situation auch Georg Jenal, Erzbischof Anno II. von Köln (1056–75) und sein politisches Wirken. Ein Beitrag zur Geschichte der Reichs- und Territorialpolitik im 11. Jh., (Monographien zur Geschichte des MA 8, 1974/75), S. 192.

¹³³⁾ E. Werner, Pietro Damiani ed il movimento popolare del suo tempo, in: Studi Gregoriani 10 (1975) S. 287–315.

¹³⁴⁾ A. Goulay, Richesse, pauvreté, aumône chez Pierre Damien, in: Recherches sur les pauvres et la pauvreté. 4 Résumés des travaux présentés à la Conférence de Recherches dirigée par M. Mollat (1965/66).

¹³⁵⁾ C. Somigli, San Pier Damiano e la Pataria, in: San Pier Damiano [wie Anm. 2] 3 (1973) S. 193–206.

Eremiten von Gamugna hervor, daß der Bruder Landulfs, Erlembald, ein solches nicht eingelöstes Versprechen des Eintritts in die Einsiedelei gegeben habe. Schließlich gehörten auch noch die Priester Vitalis und Rodulf, mit denen Damiani korrespondierte, zu den Patarenern.

Mit Damianis Stellungnahme zu den Laien beschäftigt sich Walter Ferretti¹³⁶⁾. Er sucht nachzuweisen, daß entgegen der von der Mehrzahl seiner Zeitgenossen vertretenen Auffassung von einer strengen Trennung der Christen in Priester und Laien, Damiani den Laien eine viel stärkere Teilnahme am Leben der Kirche zugestehen wollte¹³⁷⁾. So habe er auch, wie sein Eingreifen in Mailand zeige, den Laien durchaus eine Mitwirkung beim Kampf gegen simonistische Priester zugestanden — freilich nur soweit dieser Kampf im Auftrag und unter der Kontrolle der Priester stand. Damianis Verhältnis zu den Frauen untersuchte, die Studie von Matthäus Bernards¹³⁸⁾ aufgreifend und weiterführend, Jean Leclercq¹³⁹⁾, ein Verhältnis, das primär bestimmt sei von seinem Kampf gegen verheiratete Geistliche. Es gebe dann freilich auch positive Bemerkungen über die Ehe, das *mysterium nuptiale*, im allgemeinen aber liege für Damiani der größere Wert eben doch in der Jungfräulichkeit und Enthaltbarkeit. Robert Bultot, der eine umfassende Untersuchung zum Problem der *dignitas hominis* in der lateinischen Literatur des Mittelalters in Angriff genommen hat, legt erste Damiani betreffende Ergebnisse seiner Studien vor¹⁴⁰⁾. Es ist ein Thema, das Damiani immer wieder angesprochen hat, der Gegensatz zwischen dem nach Gottes Ebenbild geschaffenen Menschen und seiner allen Leidenschaften unterworfenen Seele. Bultot sucht hier eine gleiche negative Einstellung Damianis herauszuarbeiten wie schon bei seinen *contemptus mundi*-Studien¹⁴¹⁾, wie dort die Abwertung des tätigen weltlichen Lebens, sieht er hier bei Damiani eine ebensolche Ablehnung

¹³⁶⁾ W. Ferretti, *Il Posto dei laici nella Chiesa secondo S. Pier Damiani*, in: *San Pier Damiano* [wie Anm. 2] 2 (1972) S. 233—277; vgl. dazu die Einwände von Robert Bultot, *RHE* 69 (1974) S. 508—509.

¹³⁷⁾ Er stellt dem in Gratians Dekret aufgenommenen Satz: *Duo sunt genera christianorum* (c. 7, C. II, q. 1) Damianis Worte gegenüber: *Constat ergo quolibet Christianum esse per gratiam Christi sacerdotem, unde non immerito debet eius annuntiare virtutem* (Epist. 8, 1, *Migne* PL 144, 461C).

¹³⁸⁾ M. Bernards, *Die Frau in der Welt und in der Kirche des 11. Jahrhunderts*, *Sacris erudiri* 20 (1971) S. 39—100.

¹³⁹⁾ J. Leclercq, *S. Pierre Damien et les femmes*, *Studia monastica* 15 (1973) S. 43—55; eine deutsche Übersetzung unter dem Titel: *Der heilige Petrus Damiani und die Frauen*, in: *Erbe und Auftrag* 51 (1975) S. 270—281.

¹⁴⁰⁾ R. Bultot, *La „dignité de l'homme“ selon S. Pierre Damien*, *Studi Medievali*, 3^a serie 13, 2 (1972) S. 941—965; *Ders.*, *La dignità dell'uomo secondo S. Pier Damiani*, in: *S. Pier Damiani* [wie Anm. 1] S. 17—42.

¹⁴¹⁾ Vgl. Anm. 20.

der aufs Äußere gerichteten Sinne des Menschen. Anselmo Giabbani¹⁴²⁾ stellt in seiner Interpretation von op. 12 die These auf, daß es Damiani bei seiner Kritik an den Mißständen im kirchlichen wie im weltlichen Bereich nicht um eine Flucht aus der Welt gehe, sondern um den Kampf gegen die von ihm angeprangerten Übel. Palazzini¹⁴³⁾ sucht nachzuweisen, daß Damiani, zutiefst überzeugt von der Sündhaftigkeit des Menschen, zwar eine „Bekehrung des Herzens“ als Voraussetzung für die Buße ansieht, aber die Bedeutung des priesterlichen *sacramentum poenitentiae* doch ganz in den Mittelpunkt rücke¹⁴⁴⁾.

In diesem Zusammenhang ist auch Damianis Kampf gegen die Priester-ehe, gegen die Sünde des Nikolaitismus zu sehen, ein Kampf, der in zahlreichen Briefen seinen Niederschlag gefunden hat. Jean de Chasteigner¹⁴⁵⁾ hat einerseits die kanonistischen, andererseits die theologischen Grundlagen seiner Stellungnahme untersucht. Er kommt zu dem Ergebnis, daß Damianis Auffassung vom unbedingten priesterlichen Zölibat durchaus der kirchlichen Rechtspraxis und den biblischen Vorschriften entsprach, auch wenn die faktischen Verhältnisse im Italien des 11. Jahrhunderts dem nicht entsprachen, daß jedoch bei Damiani damit keine Abwertung der Ehe und der Sinnlichkeit verbunden gewesen sei. Auch hier endet die Untersuchung wieder mit der — beinahe hat man den Eindruck obligatorischen — Zurückweisung der Thesen von Robert Bultot über eine eher radikale contemptus-mundi-Auffassung bei Damiani. Eine Zusammenstellung der einschlägigen Stellen bei Damiani bringt auch Pietro Palazzini¹⁴⁶⁾.

5. Philosophie und Theologie

Mehrere Untersuchungen beschäftigen sich mit Damiani als Theologen und Philosophen. Vincenzo Poletti, der schon in einigen Schriften eine philosophische Deutung und Einordnung der Gedanken Damianis versucht hat¹⁴⁷⁾, gab auch seinem neuen Werk den Untertitel *Saggia filoso-*

¹⁴²⁾ A. Giabbani, *La libertà cristiana nel «De contemptu saeculi» di S. Pier Damiano*, Vita monastica 26 (1972) S. 200—214.

¹⁴³⁾ P. Palazzini, *L'amministrazione del sacramento della riconciliazione nelle opere di S. Pier Damiani (1007 c.-1072)*, Divinitas 19 (1975) S. 187—206.

¹⁴⁴⁾ ... *illic baptismum poenitentiae statuunt, in quem per iudicium officii sacerdotalis immersi...* (Op. 56 c. 6, Migne PL 145, 815B).

¹⁴⁵⁾ J. de Chasteigner, *Le célibat sacerdotale dans les écrits de Saint Pierre Damien*, Doctor Communis 24 (1971) S. 169—183 und S. 261—277.

¹⁴⁶⁾ P. Palazzini, *S. Pier Damiani e la polemica anticelibataria*, Divinitas 14 (1970) S. 127—133; gedruckt auch in: *La Chiesa dopo il Concilio* (Atti del Congresso Intern. di diritto Canonico Roma, 1972) S. 955—963.

¹⁴⁷⁾ Vgl. DA 12 (1956) S. 296 f. und DA 17 (1961) S. 616 f.

fico¹⁴⁸). Er stellt Damiani zunächst mit einer allerdings etwas im allgemeinen bleibenden Premessa biografica vor, und untersucht dann die philosophischen und mystischen Strömungen des 11. Jahrhunderts, wobei jedoch bei der Darstellung von Alcuin, Gerbert von Reims, Berengar von Tours, Anselm von Besate, Roscelin von Compiègne, Johannes von Fécamp und Anselm von Aosta der gemeinsame Nenner wie auch die Beziehungen zu Damiani etwas vage bleiben. Der Verfasser sucht den großen Einfluß des Augustinus, Scotus Eriugena und vor allem des Ps.-Dionysius herauszuarbeiten, aber wie schon in meinen früheren Stellungnahmen¹⁴⁹) möchte ich auch jetzt wieder betonen, daß mir ein Nachweis direkter Beeinflussung Damianis durch Ps.-Dionysius nicht gelungen erscheint; er wäre dann einer der wenigen Rezipienten des Areopagiten im 11. Jahrhundert gewesen. Mir scheint eher über Augustinus vermitteltes neuplatonisches Gedankengut hier eingewirkt zu haben. Mit Recht nimmt Poletti allerdings gegen die völlig unhistorische Alternative Dialektiker — Antidialektiker Stellung. Der Versuch, Damianis eigenes Gedankengebäude herauszuarbeiten, ist insoferne besonders schwierig, als Damiani kein eigentlich systematischer Denker war, den auch die theologischen Probleme seines Zeitalters (Universalienlehre, Christologie, Prädestination) nicht so sehr beschäftigt haben, wie die praktische Moral. Dazu kommt seine allgemeine Reserve gegenüber der ratio philosophica.

Réginald Grégoire¹⁵⁰) sucht Damiani in den Zusammenhang der Theologie seiner Zeit zu stellen, auch er stellt aber den Theologen hinter den Moralisten und Praktiker der Kirche. Es ist freilich darauf hinzuweisen, daß der in diesem Zusammenhang herangezogene Sermo 69 nicht von Damiani, sondern von Nikolaus von Clairvaux ist¹⁵¹). Auch ist zu sagen, daß die vom Verfasser gleichsam als Inhaltsangaben ausgewerteten Titel der Werke und der einzelnen Kapitel im Migne-Druck zumeist vom ersten Herausgeber Constantin Gaetani stammen; ersetzt man sie durch die der Handschriften, so ändert sich das Bild: op. 57 statt *De principis officio in coercitione improborum*] *Ut index aequitatis et disciplinae vigorem teneat et per colorem pietatis effrenari populum non permittat*, usw. Insbesondere weist der Verfasser auf den „monastischen Zug“ von Damianis Theologie ebenso wie auf seine Traditionsgebundenheit hin, be-

¹⁴⁸) Vincenzo Poletti, Pier Damiani e il secolo decimoprimo. Saggio filosofico (Faenza 1972).

¹⁴⁹) Vgl. insbesondere HJb 75 (1956) S. 374—376.

¹⁵⁰) R. Grégoire, San Pier Damiani e la teologia del suo tempo, *Studia Monastica* 16 (1974) S. 69—87 und in: *Studi Gregoriani* 10 (1975) S. 221—243.

¹⁵¹) John Joseph Ryan, Saint Peter Damiani and the Sermons of Nicholas of Clairvaux: a Clarification, *Mediaeval Studies* 9 (1947) S. 151—161.

tont mit Recht seine Abhängigkeit von Augustinus und beklagt, daß bisher noch nie die patristischen Quellen Damianis systematisch untersucht worden seien. Ein solches Urteil mag zum Teil stimmen; daß jedoch eine Abhängigkeit von Augustinus vielfach nachgewiesen ist, hat ja Grégoire selbst betont, und solche Verbindungslinien sind auch durch Hans Peter Laqua¹⁵²⁾ bestätigt worden, der in zwei Glückwunschschriften Damianis an Papst und Kaiser sowie in der Disceptatio synodalis das hier verwendete *refloreat*-Motiv als durch den Psalmen-Kommentar des Augustinus vermittelt erweist. Solchen Einflüssen aus der Patristik geht auch Giorgio Picasso¹⁵³⁾ nach, der mehrere Stellen anführt, die zeigen, daß Damiani die Werke des Ambrosius nicht nur in Exzerpten aus kanonistischen Werken kennenlernte, sondern auch selbst gelesen haben muß. Damiani zitiert Ambrosius insbesondere als den Vorkämpfer gegen die Arianer, aber auch als Kronzeugen für die Unterordnung der Mailänder Kirche unter Rom. Die Gewissensfrage mancher Eremiten, ob es ihnen allein in ihren Zellen erlaubt sei, «*Dominus vobiscum*» zu sagen und um den Segen zu bitten, ob man also auch im einsamen Gebet die Formen des gemeinsamen Gottesdienstes beibehalten könne, hat Damiani zu einem *Dominus vobiscum* betitelten Werk veranlaßt¹⁵⁴⁾. Dieses gab ihm über den vordergründigen Anlaß hinaus Gelegenheit zu einer umfassenden Darstellung seiner Ekklesiologie, und auf die Bedeutung der hier niedergelegten Gedanken über die Einheit der Kirche im Gebet ist mehrfach hingewiesen worden¹⁵⁵⁾. Damianis Antwort ist eindeutig: auch wenn der Eremit in seiner Zelle von den Brüdern körperlich getrennt ist, . . . *cum omnibus tamen unitas fidei . . . coniungit*¹⁵⁶⁾. Hat diese Ekklesiologie bereits früher von Walter Ferretti¹⁵⁷⁾ eine Darstellung gefunden, so hat diese Gedanken von der Seite der Eremiten aus jetzt Emanuele Bargellini¹⁵⁸⁾ untersucht. Er kommt zu dem Schluß, daß eben dieses Gebet der Eremiten in der Kirche und mit der Kirche (aber nicht für die Kirche), das einzige Band ist, das diesen *homo contemplativus* noch mit dem Leben der Kirche verbindet. Fran-

¹⁵²⁾ H. P. Laqua, „*Refloreat disciplina*“: ein Erneuerungsmotiv bei Petrus Damiani, in: San Pier Damiano [wie Anm. 2] 2 (1972) S. 279—290.

¹⁵³⁾ G. Picasso, Il ricordo di Sant' Ambrogio nelle opere di San Pier Damiani, Archivio Ambrosiano 27 (1974) S. 111—122.

¹⁵⁴⁾ Op. 11, Migne PL 145, 231 ff.

¹⁵⁵⁾ Adolf Kolping, Petrus Damiani. Das Büchlein vom *Dominus vobiscum* (1949).

¹⁵⁶⁾ Migne PL 145, 246C.

¹⁵⁷⁾ W. Ferretti, La comunità cristiana secondo S. Pier Damiani e l'opuscolo *Dominus vobiscum*, in: Studi su S. Pier Damiano [wie Anm. 5] S. 265—281.

¹⁵⁸⁾ E. Bargellini, La preghiera dell'eremita: solitudine o comunione?, Vita monastica 26 (1972) S. 178—199.

cesco Monticelli¹⁵⁹) beschäftigt sich mit der symbolischen Auslegung der Hl. Schrift durch Damiani. Die etwas zufällige Zusammenstellung der Belegstellen sucht den Nachweis zu erbringen, daß Damiani hier ganz in der patristischen Tradition stehe, seine Interpretation aber immer für das aktive Leben der Kirche seiner Zeit nutzbar gemacht habe. Man hätte sich bisweilen freilich wohl genauere Hinweise gewünscht. So weist Monticelli zwar auf den Einfluß Cassians hin, doch der war bisher auch schon bekannt. Damiani¹⁶⁰) nennt sowohl Instituta wie Collationes, doch nach einer anderen Stelle¹⁶¹) könnte es so aussehen, als hätte er sie nur in der gekürzten Fassung des Eucherius von Lyon benützt. Auch das ganze Problem der Beeinflussung durch des Ambrosius Hexameron ist nicht einmal angeschnitten. Den Versuch, eine umfassende Darstellung der Gedankenwelt Damianis anhand der Interpretation seines Traktates über die göttliche Allmacht zu geben, hat André Cantin¹⁶²) unternommen. Der Verfasser gibt eine Edition des op. 36 nach den beiden Haupthandschriften Vat. lat. 3797 und Casin. 358, und beschäftigt sich in seiner ausführlichen Einleitung mit den Bedingungen, unter denen das Werk zustande kam, gibt in einem zweiten Kapitel eine genaue Analyse seines Inhalts, beschäftigt sich im dritten mit der Deutung der hier behandelten Probleme. Das vierte Kapitel behandelt Damianis Stellungnahme zum Gebrauch der Dialektik in der Theologie und das fünfte, seine Art zu schreiben und zu argumentieren. Damiani hat mit seiner Abhandlung kein Neuland betreten: ausgehend von einer von Hieronymus¹⁶³) gestellten (und verneinten) Frage, ob Gott Geschehenes ungeschehen machen könne, kommt Damiani zu der Lösung, daß sich für Gott eine solche Frage gar nicht stelle, da seine ewige Gegenwart keine Vergangenheit und keine Zukunft kenne; auch die weitere Frage, ob die Allmacht Gottes nicht auch dadurch beschnitten würde, daß er kein Böses tun könne, wird dadurch auf ein anderes Gleis geschoben, daß nach Damianis Ansicht das Böse das Nichts sei, Gott aber nicht das Nichts schaffen könne. Es sind Überlegungen, die

¹⁵⁹) F. Monticelli, *Il sermo spirituale delle scritture in Pier Damiano*, Vita monastica 26 (1972) S. 150—174.

¹⁶⁰) Op. 15, Migne PL 145, 351D; Sermo 39, Migne PL 144, 711B.

¹⁶¹) *Legite collationes Patrum, quas Eucherius Lugdunensis episcopus ... abbreviare studuit* (Op. 29, Migne PL 145, 515A).

¹⁶²) A. Cantin, *Pierre Damien. Lettre sur la toute puissance divine*. Introduction, texte critique, traduction et notes par André Cantin (Sources chrétiennes 191. Série des textes monastiques d'Occident 11, 1972); vgl. dazu auch Hubert Silvestre, *Rev. d'hist. eccl.* 69 (1974) S. 270—272. Hingewiesen sei hier auch auf die englische Übersetzung von *De divina omnipotentia* durch Owen J. Blum (Medieval Philosophy, New York 1969) S. 140—152.

¹⁶³) Epist. 22 ad Eustochium c. 5, Migne PL 22, 597B.

Gedanken von Augustinus aufgreifen, aber doch in sehr eigenständiger Form weiterführen. C. versucht in seinem Buch den philosophischen Aufbau dieser Theologie nachzuzeichnen, primär wohl vom Ansatz des Philosophen her, aber ohne doch jemals den Bezug zur historischen Wirklichkeit, also zur Stellung dieser Gedanken in der christlichen Theologie, von Einflüssen und Wirkungen aus den Augen zu verlieren. Einen großen Raum nimmt die Stellungnahme zur Auseinandersetzung mit den Dialektikern ein; Cantin wendet sich hier mit Recht gegen die unglückliche, auf J. A. Endres zurückgehende Antithese Dialektiker — Antidialektiker, die viel Unheil angerichtet hat. Daß Damiani, der von seiner eigenen rhetorischen Ausbildung her die *ars disserendi* natürlich beherrschte, diese nicht auf die Erörterung von Glaubenswahrheiten anwenden wollte, weil sie dafür einfach nicht zuständig sei, kann der Verfasser sehr schön aufzeigen und damit manche verzerrte Perspektive wieder zurechtrücken. Damiani hat den Gebrauch der dialektischen Methode nicht abgelehnt, hat sie aber auf ihr eigenes Gebiet beschränkt und von der Theologie ferngehalten. Den Spannungen, die sich aus dem Nebeneinander von Vernunft und Glauben ergaben, geht Cantin noch in einer Reihe von Aufsätzen nach. Als Auftakt zu einer Untersuchung, die sich mit dem Gebrauch der *ratio* in den dreißig Jahren, die zwischen den Werken Damianis und Anselms liegen, beschäftigen soll, sucht Cantin¹⁶⁴⁾ bei Damiani eine augustinische Konzeption des Vernunftsbegriffes nachzuweisen: *ratio sapit ad rationem pertinet sapientia*, womit die wahre Vernunft und die Weisheit der Heiligen Schrift in eines zusammenfallen. In einer anderen Arbeit¹⁶⁵⁾ weist Cantin den Einfluß der weltlichen Wissenschaften, so wie sie das Trivium und das Quadrivium seiner Zeit lehrte, bei Damiani nach, die dieser wohl beherrscht, aber deshalb ablehnt, weil sie nicht dazu beitragen, das Ziel einer *Vita contemplativa* zu verwirklichen. Eine weitere im Druck befindliche Untersuchung¹⁶⁶⁾ von Cantin gilt den Methoden der Dialektik und den von Damiani befürchteten Gefahren, wenn auf das Studium der Heiligen Schrift die Methoden der weltlichen Schulen angewandt werden.

¹⁶⁴⁾ A. C a n t i n, *Ratio et Auctoritas de Pierre Damien à Anselme*, *Revue des Études Augustiniennes* 18 (1972) S. 152—179; vgl. auch A. C a n t i n, *Sur quelques aspects des disputes publiques au XI siècle latin*, in: *Mélanges offerts à Edmond-René Labande* (1974) S. 89—104.

¹⁶⁵⁾ A. C a n t i n, *Saint Pierre Damien e la culture de son temps*, in: *Studi Gregoriani* 10 (1975) S. 245—285.

¹⁶⁶⁾ A. C a n t i n, *Les sciences séculières et la foi. La critique unitaire de saint Pierre Damien (1007—1072)*, *Hinweise: Rev. des Étud. August.* 18, S. 152 Anm. 2 und *Studi Gregoriani* 10, S. 269 Anm. 71.

6. Spezielle Probleme

Schließlich sind noch einige Untersuchungen zu erwähnen, die sich mit speziellen Problemen befassen.

Gabriele M. Roschini¹⁶⁷⁾ hat ein Thema aufgegriffen, das schon mehrfach behandelt wurde, und sucht durch eine Zusammenstellung aller einschlägigen Zeugnisse einmal mehr zu beweisen, daß (im Gegensatz zur Auffassung Jean Leclercqs) nicht das 12., sondern bereits das 11. Jahrhundert „le grand siècle marial du moyen âge“ sei, wofür gerade Damiani einen Beweis biete. Die für eine solche Interpretation wichtigen Gedichte Damianis finden sich mit einem gegenüber dem Migne-Abdruck sehr viel besseren Text bei Margareta Lokrantz¹⁶⁸⁾. Giuseppe Cacciamani¹⁶⁹⁾ greift die von Damiani behandelte Frage auf, warum auf Bildern häufig der Apostel Paulus auf dem rechten Ehrenplatz neben Christus abgebildet sei, während Petrus sich links finde¹⁷⁰⁾. Bereits Giuseppe Rotondi¹⁷¹⁾ hatte Damianis Argumentation interpretiert: Paulus komme aus dem Stamme Benjamin (*id est filius dexteræ*) und auch sein universaler Missionsauftrag gebe ihm einen Vorrang; Rotondi hatte auch eine Reihe von zur Zeit Damianis bekannten Abbildungen, die die Apostel in dieser Anordnung zeigen, beigebracht. Cacciamani stellt über das dem Problem insgesamt gewidmete op. 35 hinaus noch weitere Stellen aus dem Werk Damianis zusammen, die sich mit dem Verhältnis der beiden Apostel zueinander beschäftigen. Ebenfalls Cacciamani¹⁷²⁾ nimmt das auf Bitten von Alexander II. zustande gekommene Werk über die Lebenszeit der Päpste¹⁷³⁾ zum Anlaß, einige Betrachtungen über die Regierungsdauer der Päpste von Petrus bis zu Johannes XXIII. anzustellen. Der Verfasser¹⁷⁴⁾ selbst hat

¹⁶⁷⁾ G. M. Roschini, La Mariologia di S. Pier Damiano, in: San Pier Damiano [wie Anm. 2] 1 (1972) S. 195—237.

¹⁶⁸⁾ Vgl. DA 24 (1968) S. 260 f.

¹⁶⁹⁾ G. Cacciamani, I Ss. Apostoli Pietro e Paolo negli scritti di S. Pierdamiano, in: Atti dei Convegni di Cesena e Ravenna del Centro Studi e Ricerche sull' antica provincia ecclesiastica Ravennate 1 (1969) S. 595—614.

¹⁷⁰⁾ Op. 35, Migne PL 145, 589 ff.

¹⁷¹⁾ G. Rotondi, Un opuscolo di S. Pier Damiani e l'iconografia dei santi Pietro e Paolo, in: Miscellanea Giovanni Galbiati 2 (Fontes Ambrosiani 26, 1951) S. 275—282.

¹⁷²⁾ G. Cacciamani, De brevitæ vitæ Pontificum Romanorum et divina providentia, Vita monastica 26 (1972) S. 226—242.

¹⁷³⁾ In der handschriftlichen Überlieferung trägt op. 23 (Migne PL 145, 471 ff.) allerdings durchweg den Titel: *Cur papa non diutius vivat et quod hominum usibus quæque creatura deserviat*.

¹⁷⁴⁾ Kurt Reindel, Petrus Damiani und seine Korrespondenten, in: Studi Gregoriani 10 (1975) S. 203—219.

darauf hingewiesen, daß die Briefe Damianis vielfach als eine Art „offene Briefe“ zu betrachten seien, bei denen man sich hüten muß, sie allzusehr nur für die Erkenntnis der Person des Empfängers auszuwerten. Der Sprache und dem Stil Damianis gelten die Untersuchungen von Anselmo Lentini, die oben¹⁷⁵⁾ schon in einem anderen Zusammenhang erwähnt wurden, sowie von Giuseppe Bertoni¹⁷⁶⁾.

Mit dem Einfluß Damianis auf die großen italienischen Dichter beschäftigen sich mehrere Untersuchungen. Schon früher hatte Alfredo Zini¹⁷⁷⁾ sich mit der „fortuna“ Damianis bei Petrarca und Boccaccio beschäftigt. Aus der Interpretation der Stellen, die bei Petrarca auf eine genaue Lektüre Damianis, die Petrarca übrigens ausdrücklich erwähnt, hinweisen, suchte er zu zeigen, daß Petrarca den *sanctitate ac scientia vir insignis* als Beispiel für die Überlegenheit des otium über das negotium herangezogen habe. Durch Petrarca wurde auch Boccaccio auf Damiani aufmerksam; er entdeckte zudem bei einem Antiquar ein Exemplar der von Johannes von Lodi verfaßten Lebensbeschreibung Damianis, die ihm allerdings so wenig gefiel, daß er sie durch eine bessere zu ersetzen beschloß. Eine solche, allerdings unvollständige, Bearbeitung der Vita des Johannes hat sich zusammen mit dem Begleitbrief Boccaccios an Petrarca tatsächlich erhalten; beides wird von Zini mit einer italienischen Übersetzung abgedruckt. Ohne Kenntnis dieser Untersuchung hat auch Giovanni Montanari¹⁷⁸⁾ sich mit den Beziehungen zwischen Damiani und Petrarca beschäftigt. Er sucht nicht nur historische, sondern vor allem theologische Bezüge zwischen beiden nachzuweisen, wobei er insbesondere darauf hinweist, daß Petrarca (in Anlehnung an Damiani) eine durchaus eigenständige „humanistische“ Theologie entwickelt habe, ohne deren Verständnis auch ein Verständnis des Dichters nicht möglich sei.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen jedoch immer wieder die Beziehungen, die Dante mit Damiani verbanden. Das ist kein Wunder, denn im höchsten Planetenhimmel des Saturn, der den der reinen Kontemplation verschriebenen Mönchen und Eremiten vorbehalten ist, hat Dante Damiani einen ganzen Gesang gewidmet. Zwei Fragenkomplexe standen dabei immer wieder im Mittelpunkt der Untersuchung, einmal die Bekanntschaft Dantes mit den persönlichen Lebensumständen Damianis und

¹⁷⁵⁾ Vgl. Anm. 126.

¹⁷⁶⁾ G. Bertoni, *Lingua e Stile di s. Pier Damiani*, in: S. Pier Damiani [wie Anm. 1] S. 61—67.

¹⁷⁷⁾ A. Zini, *La fortuna di S. Pier Damiani nel Petrarca e nel Boccaccio*, in: Studi su San Pier Damiano [wie Anm. 5] S. 133—165.

¹⁷⁸⁾ G. Montanari, *San Pier Damiano in Dante e Petrarca. Interpretazione storica e teologica*, in: San Pier Damiano [wie Anm. 2] 3 (1973) S. 5—178.

mit seinem Werk, und zum anderen die „symbolische“ Interpretation, die Dante Damiani hat zuteil werden lassen. Für die erste Frage sind dabei besonders diskutiert worden die drei Zeilen Parad. 21, 121—123 *In quel loco (Fonte Avellana) fui io Pietro Damiano/ e Pietro peccator fu(i) nella casa/ di Nostra Donna in sul lito adriano*. Dante trifft hier ganz eindeutig eine Unterscheidung zwischen dem im Vorausgehenden erwähnten Kloster Fonte Avellana und einem an der Adria gelegenen Konvent, von dem wir nur die Titelheilige Maria erfahren. Eine Frage ist, ob Dante hier mit den beiden erwähnten Namen Petrus Damiani und Petrus Peccator zwei verschiedene Personen unterscheiden oder nur einen Einschnitt im Leben Damianis bezeichnen will. Lange Zeit hat man darin eine von Dante vorgenommene Abgrenzung zwischen Petrus Damiani und dem zu Beginn des 12. Jahrhunderts als Abt des Klosters S. Maria di Porto bezeugten Petrus de Honestis, der sich auch als Petrus Peccator bezeichnete, sehen wollen, eine Ansicht, die auch durch das als Lesart mehrfach bezeugte *fu* statt *fui* mehr Gewicht zu erhalten schien. Heute ist wohl allgemein Petrus de Honestis aus der Divina Commedia gestrichen¹⁷⁹⁾, aber man hat sich nun bemüht, eine Entsprechung für die Casa di nostra donna in sul lito adriano und ihre Bedeutung für einen Einschnitt im Leben Damianis zu finden. Nach einer Vermutung von Mario Mazzotti¹⁸⁰⁾ war in S. Maria in Porto ursprünglich ein Kanonikerstift und hier hätte, nach der Meinung Dantes, Damiani ursprünglich ein Leben als Sünder geführt, das er dann später mit dem Leben des Eremiten in Fonte Avellana vertauschte. Der Aufenthalt Damianis in S. Maria in Porto wäre ein neues Faktum in seiner Biographie, wohl nicht ganz gesichert, aber doch wahrscheinlicher als eine ohne Bezug zur tatsächlichen Vita vorgenommene Deutung, wie sie sich etwa bei Giuseppe Venturini¹⁸¹⁾ findet. Ein zweiter Komplex sind die zahlreichen Berührungen zwischen den Werken Damianis und Dantes. Eine nahezu vollständige Abhängigkeit des ganzen Aufbaues der Divina Commedia von den Gedanken Damianis, insbesondere vom op. 42, wie sie schon vorgeschlagen worden war, wird heute wohl nirgends mehr ernsthaft vertreten; vor solchen Übersteigungen warnt nachdrücklich noch ein-

¹⁷⁹⁾ Anders jedoch Mariano Emilio Luti, *Una secolare „mala crux“ nel Cielo dei Contemplanti*, Convivium 31 (1963) S. 216—233.

¹⁸⁰⁾ M. Mazzotti, *Questioni Portuensi*, Studi Romagnoli 2 (1951) S. 307—322; ders., *Documenti per la identificazione di «Nostra Donna in sul Lito Adriano»*; dieser 1972 in Ravenna gehaltene Vortrag ist bisher anscheinend nicht im Druck erschienen.

¹⁸¹⁾ G. Venturini, *San Pier Damiano, Pietro Peccatore* (Par. XXI, 106—142) (Ravenna 1970).

mal Paolo Brezzi¹⁸²). Dafür aber hat eine ebenso fleißige wie erfolgreiche Suche nach sprachlichen und gedanklichen Abhängigkeiten Dantes von Damiani eingesetzt, an der sich einst auch der Verfasser¹⁸³) beiteiligt hat, und die seither von Saverio Giovanni Di Fede¹⁸⁴), von Giovanni Cattani¹⁸⁵) und von Giovanni Montanari¹⁸⁶) noch fortgesetzt worden ist. Den Grund für die Wahl gerade Damianis, an dieser Stelle einen so ausgezeichneten Platz einnehmen zu dürfen, sieht Zini¹⁸⁷) in der von Damiani gegenüber der scholastischen Disputationen auf den ersten Platz gerückten Meditation, aber auch in seinem Kampf gegen eine verweltlichte Kirche, in seiner Hoffnung auf eine Rückkehr zur Urkirche. Montanari weist zusätzlich zu diesen kontemplativen und reformatorischen Anknüpfungspunkten auf die eschatologischen Prophezeiungen hin, die sich bei Damiani finden, und die Dante, auch wenn seine Eschatologie von ganz anderer Art ist, inspiriert haben könnten.

Schließlich sollen noch einige italienische Übersetzungen von Werken Damianis genannt werden, insbesondere, soweit sich in ihnen auch historische Einleitungen und Kommentare finden. Schon erwähnt wurden die *Contestazione*, *preghiere*, *lacrime* im Zusammenhang mit dem Vorwort von Anselmo Giabbani¹⁸⁸). Der Übersetzer, der nicht identisch ist mit Giabbani, wird nicht genannt; die Auswahl der übersetzten Werke, die ihrerseits nur in Auszügen übersetzt werden, zeigt überwiegend den Moralisten Damiani. Ebenfalls schon angeführt wurde die Zusammenstellung der namentlich bekannten und nur allgemein erwähnten Schüler Damianis¹⁸⁹). Hier finden sich ferner, von Bernardo Ignesti übersetzt, die von Johannes von Lodi verfaßte Lebensbeschreibung Damianis, und von Damiani selbst die Viten der heiligen Dominicus Loricatus und Rodulphus

¹⁸²) P. Brezzi, *Il canto XXI del Paradiso*, in: *San Pier Damiano* [wie Anm. 2] 1 (1972) S. 239—249.

¹⁸³) Kurt Reindel, *Petrus Damiani bei Dante*, *Deutsches Dante-Jahrbuch* 34/35 (1957) S. 153—176.

¹⁸⁴) S. G. Di Fede, *Dante e S. Pietro Damiani*, *Arch. stor. Siciliano* ser. 3, vol. 15 (1964) S. 45—51; er weist besonders auf Anklänge an die Marienhymnen Damianis hin, deren Worte und Gedanken Dante allerdings Bernhard von Clairvaux in den Mund legt.

¹⁸⁵) G. Cattani, *Il sacro zelo di s. Pier Damiani a sostegno del sacro zelo di Dante nell'invettiva religiosa della Commedia* (Par., c. XXI), in: *S. Pier Damiani* [wie Anm. 1] S. 43—59.

¹⁸⁶) Wie Anm. 178.

¹⁸⁷) A. Zini, *San Pier Damiano in Dante*, in: *San Pier Damiano* [wie Anm. 2] 1 (1972) S. 251—275; eine knappe Übersicht findet sich bei Arsenio Frugoni, *Pier Damiano*, in: *Encyclopaedia Dante* 4 (1973) S. 490—491.

¹⁸⁸) Wie Anm. 115.

¹⁸⁹) Wie Anm. 75.

(= epist. 1,19) und schließlich eine von einem Anonymus im 13. Jahrhundert verfaßte Lebensbeschreibung des Johannes von Lodi. Pietro Palazzini¹⁰⁰) schließlich übersetzte unter dem Titel *Il superfluo op. 9*, das im Cod. Casin. 359 mit der Überschrift *Quantam salutem conferat elemosina* steht, und erwähnt sein mag noch der Versuch einer Biographie Damianis durch Gino Zaninotto¹⁰¹). Abschließend seien noch die mir bekannt gewordenen ungedruckten Arbeiten zu Petrus Damiani aufgeführt¹⁰²).

Nachtrag

Nachdem der vorliegende Beitrag bereits in Fahren gesetzt war, wurden mir noch zwei weitere einschlägige Publikationen bekannt. Ein Sammelband enthält die auf einem Kongreß in Ravenna 1972 (der jedoch nicht identisch ist mit dem oben erwähnten am gleichen Ort und im

¹⁰⁰) P. Palazzini, S. Pier Damiano, *Il superfluo*. Opuscolo IX nella versione italiana a cura di Pietro Palazzini (Rom 1972).

¹⁰¹) G. Zaninotto, *Un contestatore ortodosso. Breve vita di S. Pier Damiani. Dottore, Cardinale e Vescovo di Ostia* (Comunità di S. Pier Damiani, 1972).

¹⁰²) Antonio Calamoneri, *San Pier Damiani agiografo* (Pontificio Ateneo Lateranense, Rom 1947); Ronald E. Osborn, *The Preaching of St. Peter Damian: the Oratory of an Eleventh-Century Rhetorician* (Univ. of Oregon 1955); J. Rocha, *A Imaculada Conceição de Maria nas obras de São Pedro Damiano* (Pontificia Facoltà Teologica „Marianum“, Rom 1961) [Hinweis Roschini, wie Anm. 167 S. 196 Anm. 1]; D. Urbani, *Il servizio della Vergine in S. Pier Damiano* (Pontificia Facoltà Teologica „Marianum“, Rom 1964) [Hinweis Roschini S. 196 Anm. 1]; A. Magalotti, *Il pensiero politico di san Pier Damiani* (Bologna 1963) [Hinweis Brockhaus Encyclopaedie Bd. 14, 171972, S. 451]; Kennerly Merritt Woody, *Damiani and the Radicals* (Columbia Univ. 1966); R. Monti, *S. Pier Damiani e l'apologia cristiana antiggiudaica in Occidente nell'Alto Medioevo* (Università Lateranense, Rom 1970) [Hinweis bei Grégoire, wie Anm. 150 S. 72 bzw. S. 226 Anm. 10]; Sieglinde Schneider, *Der Primatsgedanke bei Petrus Damiani. Sammlung und Erläuterung der Quellen* (Zulassungsarbeit Univ. Regensburg 1973); Giuseppe Rossini, *S. Pier Damiano e il monastero di S. Maria* (Carte Rossini della Biblioteca Card. Cicognani del Seminario di Faenza) [Hinweis Savioli, wie Anm. 25 S. 114 Anm. 3]; Lucchesi, *Clavis* [wie Anm. 5] S. XXXI nennt folgende bei der Università Cattolica in Mailand gefertigte Dissertationen: G. Dal Covolo, *La liturgia nelle opere di S. Pier Damiano* (1965); A. Caradonna, *L'ideale del sacerdote in S. Pier Damiano* (1967); M. A. Sacco, *La perfezione cristiana secondo S. Pier Damiano* (1967); S. Rinaldi, *La povertà in S. Pier Damiano* (1967); G. Cirielli, *I laici in S. Pier Damiano* (1967) [Hinweis auch bei Ferretti, wie Anm. 157 S. 234 Anm. 1]; S. Campana, *L'ecclesiologia nelle opere di S. Pier Damiano* (1968); A. Tredici, *La concezione della donna in S. Pier Damiano* (1969).

gleichen Jahr veranstalteten¹⁹³) gehaltenen Vorträge¹⁹⁴). Giuseppe Cacciamani¹⁹⁵) bespricht Damianis Gründungen (Monte S. Vicino, Ocri, Preggio, Gamugno, Acereta, Camporeggiano und Conca), diskutiert seine Stellung als Prior von Fonte Avellana nach seiner Ernennung zum Kardinal¹⁹⁶), bringt eine Zusammenstellung der namentlich bekannten Angehörigen der Kongregation von Fonte Avellana zur Zeit Damianis und erörtert die Beziehungen Damianis zu Camaldoli. Silvio Celaschi¹⁹⁷) ergänzt die Ausführungen von Ferruccio Botti¹⁹⁸), die sich mit den zahlreichen persönlichen Beziehungen Damianis zu Parma befassen, durch eine Geschichte der Schulen, der Klöster, der Bischöfe (Cadalus!) und der Grafen Parmas zur Zeit Damianis. Gian Domenico Gordini¹⁹⁹) untersucht die nur Eremiten und Mönchen gewidmeten Heiligenviten Damianis (Romuald, Maurus, Odilo, Rudolf und Domenicus Loricatus) in Bezug auf die für Damiani wichtigen Kriterien der Heiligkeit. Giovanni Lucchesi²⁰⁰) entdeckt in dem in einem Brief an Anno von Köln²⁰¹) enthaltenen Schlußsatz *Ecce brevem sperno, brevi vestigia sterno* durch Emendation des *brevi* zu Gunsten eines handschriftlich belegten *strevi* einen Hexameter und konjiziert ein Neutrum *strevum* für das vom 12. Jahrhundert an als *streva* belegte Wort für Steigbügel. Giovanni Montanari²⁰²) bringt in Ergänzung seiner Arbeit über Damiani, Dante und Petrarca²⁰³) eine Stellungnahme zur Interpretation von Benedetto Croce²⁰⁴) sowie eine Untersuchung von Damianis Poesie sowohl im Hinblick auf die sprachliche Struktur als auch auf den poetischen Gehalt. Alberto Polverari²⁰⁵) stellt die von ihm mitbetreute Edition der Urkun-

¹⁹³) Vgl. oben S. 415.

¹⁹⁴) Ravennatensia V. Atti dei Convegni di Ravenna e Rovigo (1972—1973) (Centro Studi e Ricerche sulla antica Provincia ecclesiastica Ravennate, Cesena 1976).

¹⁹⁵) G. Cacciamani, Le fondazioni eremitiche e cenobitiche di S. Pier Damiano. Inizi della congregazione di S. Croce di Fonte Avellana (S. 5—33).

¹⁹⁶) Vgl. oben Anm. 21 und 22.

¹⁹⁷) S. Celaschi, La Chiesa di Parma nel tempo di S. Pier Damiano (S. 35—40).

¹⁹⁸) F. Botti, San Pier Damiani e Parma (Parma 1959).

¹⁹⁹) G. D. Gordini, Il concetto di santità nelle biografie di San Pier Damiano (S. 42—64).

²⁰⁰) G. Lucchesi, Un esametro sconosciuto di S. Pier Damiano (S. 65—70).

²⁰¹) Epist. 3, 6 (Migne PL 144, 295B).

²⁰²) G. Montanari, La poetica di San Pier Damiani in rapporto alla estetica della poesia religiosa (S. 71—100).

²⁰³) Vgl. oben Anm. 178.

²⁰⁴) B. Croce, La poesia di Dante, 5. Aufl. 1940.

²⁰⁵) A. Polverari, Le carte di Fonte Avellana (S. 101—106).

den von Fonte Avellana²⁰⁶⁾ vor. Walter Stargiotti²⁰⁷⁾ kann in seinem knappen Referat gerade nur einige Aspekte der vielschichtigen Problematik von Damianis Stellungnahme zum Verhältnis Kirche und Staat anreißen. Leandro Novelli²⁰⁸⁾ veröffentlicht vom 16. bis zum 18. Jahrhundert reichende Namenslisten aus S. Vitale in Ravenna. Die Veröffentlichung von A. Benedetti²⁰⁹⁾ war mir bis jetzt nicht zugänglich.

Verzeichnis der zitierten Autoren

(Die Ziffern beziehen sich auf die Nummern der Anmerkungen.)

- | | |
|----------------------------------|-------------------------------|
| Alberigo, G. 104, 107 | Della Santa, M. 78, 79 |
| Balboni, D. 34 | De'Maria, O. 113 |
| Bargellini, E. 158 | Di Fede, S. G. 184 |
| Benedetti, A. 209 | Dreßler, F. 62 |
| Bernards, M. 138 | |
| Bertoni, G. 176 | Ferretti, W. 136, 157 |
| Bittarelli, A. 76 | Fois, M. 107, 118 |
| Blum, O. J. 162 | Frugoni, A. 187 |
| Botti, F. 198 | Fuhrmann, H. 91, 99, 112, 129 |
| Brezzi, P. 182 | |
| Bultot, R. 4, 20, 136, 140 | Ganzer, K. 103 |
| | Gatto, L. 36, 40 |
| Cacciamani, G. 45, 169, 172, 195 | Giabbani, A. 115, 142 |
| Calamoneri, A. 192 | Gilchrist, J. T. 99 |
| Calati, B. 41 | Gilli, A. 106 |
| Campana, S. 192 | Giovanelli, G. 29 |
| Cantin, A. 162, 164, 165, 166 | Goez, W. 63 |
| Capitani, O. 72, 108, 111, 130 | Gordini, G. D. 199 |
| Caradonna, A. 192 | Goulay, A. 134 |
| Cattani, G. 185 | Grégoire, R. 58, 150 |
| Celaschi, S. 197 | Grundmann, H. 127 |
| Chraska, W. 8 | Gualazzini, U. 26 |
| Cirielli, G. 192 | Gugumus, J. E. 35 |
| Covolo, G. D. 192 | |
| Cowdrey, H. E. J. 86 | Hägermann, D. 127 |
| Croce, B. 204 | Hageneder, O. 91 |
| | Hamilton, B. 71 |
| de Chasteigner, J. 145 | Herrmann, K.-J. 29 |

²⁰⁶⁾ Vgl. oben Anm. 14.

²⁰⁷⁾ W. Stargiotti, La dottrina damiana nei rapporti fra Chiesa e Stato (S. 107—115).

²⁰⁸⁾ L. Novelli, La «matricula monachorum» del monastero di S. Vitale di Ravenna da un manoscritto dell'archivio di S. Maria del Monte di Cesena (S. 117—152).

²⁰⁹⁾ A. Benedetti, Contemplazione e poesia in Pier Damiano (Antichità classica e cristiana 13, Brescia 1975), vgl. RHE 71 (1976) Nr. 2647.

- Ignesti, B. 75
 Jakobs, H. 87
 Jenal, G. 132
 Kagami, H. 120
 Kempf, F. 124
 Kolping, A. 155
 Kottje, R. 121
 Krause, H.-G. 123
 Laghi, P. 35
 Laqua, H. P. 152
 Leclercq, J. 4, 23, 56, 139
 Lentini, A. 126
 Little, L. 55
 Lokrantz, M. 168
 Lozzi, M. 61
 Lucchesi, G. 2, 5, 6, 7, 9, 10, 12, 13, 22,
 46, 47, 50, 52, 54, 65, 200
 Luti, M. E. 179
 Maccarrone, M. 90
 Magalotti, A. 192
 Mazzotti, M. 180
 Micci, C. 73, 81
 Michelini Tocci, L. 70
 Montanari, G. 178, 202
 Monti, R. 192
 Monticelli, F. 159
 Natalucci, M. 66
 Novelli, L. 208
 Osborn, R. E. 192
 Pagnani, G. 84
 Palazzini, P. 14, 74, 75, 80, 89, 92, 98,
 127, 143, 146, 190
 Pásztor, E. 110
 Petrocchi, M. 77
 Picasso, G. 153
 Pierucci, C. 14, 15, 18, 24, 82, 83
 Poletti, V. 57, 147, 148
 Polverari, A. 14, 205
 Pratesi, A. 16
 Reindel, K. 1, 149, 174, 183
 Rinaldi, S. 192
 Rocha, J. 192
 Roschini, G. M. 167
 Rossini, G. 192
 Rotondi, G. 171
 Ryan, J. J. 99, 151
 Sacco, M. A. 192
 Samaritani, A. 28, 38
 Savioli, A. 25, 59, 60
 Schneider, S. 192
 Silvestre, H. 162
 Somigli, C. 116, 135
 Spätling, L. 101
 Spinelli, G. 27
 Stargiotti, W. 207
 Stürner, W. 127
 Tabacco, G. 68, 114
 Tomassini, C. 67
 Tredici, A. 192
 Ughelli, F. 31
 Urbani, D. 192
 Venturini, G. 181
 Vollrath, H. 129
 Werner, E. 133
 Woody, K. M. 122, 125, 192
 Zaninotto, G. 191
 Zini, A. 177, 187